

Jan van de Kamp | Christoph Auffarth (Hrsg. | Eds.)

Die »andere« Reformation im Alten Reich

Bremen und der Nordwesten Europas

The »other« Reformation in the Old Empire

Bremen and North-West Europe



ARBEITEN ZUR KIRCHEN- UND THEOLOGIEGESCHICHTE

Die »andere« Reformation im Alten Reich
The »other« Reformation in the Old Empire

ARBEITEN ZUR KIRCHEN- UND THEOLOGIEGESCHICHTE

Begründet von

Helmar Junghans, Kurt Nowak und Günther Wartenberg

Herausgegeben von

Klaus Fitschen, Wolfram Kinzig, Armin Kohnle
und Volker Leppin

Band 53

Jan van de Kamp | Christoph Auffarth (Hrsg. | Eds.)

Die »andere« Reformation im Alten Reich

Bremen und der Nordwesten Europas

The »other« Reformation in the Old Empire

Bremen and North-West Europe



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: 3w+p, Rimpär
Druck und Binden: Esser printSolutions GmbH

ISBN 978-3-374-06438-0
www.eva-leipzig.de

ISBN E-Book (PDF) 978-3-374-06439-7

Vorwort

Die Reformationsgeschichte der Stadt Bremen unterscheidet sich von vielen anderen Reformationen im Alten Reich, ist aber in der Untersuchung der verschiedenen Formen von Reformation kaum einmal berücksichtigt. Auch in der sprudelnden Forschung in der Reformationsdekade kam sie nicht vor. Sie ist deutlich ›anders‹ als die Reformation in den ›Kernlanden‹ und in den Städten. In der ersten, lutherischen Phase ist manches vergleichbar: die grundstürzenden Ideen, die ihre Legitimation aus Gottes Wort zieht, kodifiziert in der Heiligen Schrift. Antiklerikalismus, Deutsch als Sprache auch im Ritual, Provokation, Gewalt und Beschwichtigung. Ambitionen, die religiöse Teilhabe auch in politische Partizipation umzusetzen, scheitern. Die Schweizer und Straßburger haben das ungleich mutiger gemacht und auch politisch mehr erreicht. Aus dem Umkreis des Straßburger Martin Bucer kommt in Bremen in Person Albert Hardenbergs dann das Vorwärtsdrängen zu einer entschiedeneren zweiten Phase. Aus Nassau holen sich die Bremer zwei Schüler Melanchthons, die, aus Wittenberg verjagt, schon in Nassau die Zweite Reformation gestaltet haben. Nassau ist auch das Grafenhaus der Oranier, dessen Mitglied Wilhelm der Schweiger mit Hilfe der neuen Konfession die Autonomie der Niederlande durchsetzt. Waren in der ersten Phase die Flüchtlinge aus Holland die ersten Reformatoren in Bremen, so stützen sich nun gegenseitig das reformierte Bremen, Ostfriesland, die Niederlande und Nassau. Und eine Koalition der nordwest-europäischen Protestanten mit den französischen Hugenotten um Heinrich von Navarra, England und Schottland unter Elisabeth I. schien greifbar, auch wenn am Ende mit der Konversion Heinrichs IV. die stärkste Säule wegbrach.

Bremen in der Reformationsgeschichtsforschung das verdiente Gewicht zu geben, wird die Ausgabe der Kirchenordnung von 1534 und dazu gehöriger Texte durch Gerald Dörner 2016¹ helfen wie der hier vorgelegte Band, der zurückgeht auf eine Tagung in Bremen zu Beginn des Reformationsjahres. Das Spektrum der Disziplinen, die gerade in der Frühneuzeitforschung lange und ergänzend zu-

¹ Dörner, *KO Texte* 2016.

sammenarbeiten, erweitert sich um die Fragestellungen und Perspektiven der Religionswissenschaft.

Ermöglicht wurde die Planung und Durchführung der Tagung und der Herausgabe des Bandes durch folgende Institutionen:

Die Universität Bremen konnte die Wissenschaftliche Mitarbeiterstelle von Dr. Jan van de Kamp im Rahmen der erfolgreich eingeworbenen Exzellenzinitiative der DFG finanzieren. Die besondere Wertschätzung in der Arbeitsgruppe e-science, Prof. Manfred Wischnewsky und Dr. Regine Wolters, mit der Religionswissenschaft, PD Dr. Tilman Hannemann, Dr. Jan van de Kamp und Prof. Christoph Auffarth, hat uns wechselseitig angespornt und u. a. die elektronische Edition des Bremer Kirchenordnung erarbeitet.

Die Wittheit, wissenschaftliche Gesellschaft zu Bremen, hat in Person von Prof. Hans Kloft Wege geebnet, Kontakte vermittelt, Ideen eingebracht und den öffentlichen Vortrag im Haus der Bürgerschaft mit veranstaltet. Der Unterstützung durch die Bremer Vereinigung für Kirchengeschichte, namentlich ihres Vorstandes, Herrn Behrens-Talla, konnten wir jederzeit versichert sein.

Die Bürgerschaft, also das Landesparlament des Staates Bremen, hat ihren Festsaal mit dem Blick auf Marktplatz, Schütting, Rathaus und Liebfrauenkirche für den Vortrag geöffnet, ist das Thema doch ein wichtiges Ereignis für die ganze Stadt und nicht nur ein religiöser Vorgang, der als Kirchenjubiläum einer Institution unter anderen gilt. Die Reformation hat Bremen eine Autonomie erworben, die neben Lasten zu tragen auch Gestaltung eröffnet. Der Präsident der Bürgerschaft, Herr Christian Weber, unterstützte das Projekt voll Begeisterung und Herr Hermann Kleen, Leiter der Abteilung Organisationskommunikation, Protokoll und Veranstaltungen, stellte die Einrichtungen des Hauses entgegenkommend zur Verfügung.

Die Bremische Evangelische Kirche hat das Projekt nach Kräften unterstützt sowohl in der Beratung wie in der Antragstellung bei dem Bundesministerium für Kultur und Medium (im Rahmen des Programms »Reformationsjubiläum 2017«) wie mit ihren Räumlichkeiten im Kapitelhaus unmittelbar am Bremer Dom und Rathaus einschließlich der Bewirtung. Namentlich Hans-Gerhard Klatt und Dr. Jutta Schmidt setzten ihr Können und ihre Kräfte ein zum Gelingen des Projektes, freigestellt und berufen durch Frau Präsidentin Edda Bosse (die Leitung der BEK durch eine Laiin), und den Schriftführer (will heißen im Rang eines Bischofs) Renke Brahms. Das Konzert am zweiten Abend im Dom durch die Musiker und Sänger der »Weser-Renaissance« unter der Leitung von Prof. Manfred Cordes wird eindrücklich im Gedächtnis bleiben. In Ergänzung zum Bundesministerium für Kultur und Medium ist auch drei der Universität Bremen verbundenen Zuschussgebern zu danken: Der Zentralförderung dieser Universität, namentlich Dr. Martin Mehrrens, der Nolting-Hauff Stiftung sowie dem Institut für Mittelalter- und Frühneuezeitforschung, namentlich Frau Prof. Elisabeth Lienert und PD Dr. Sonja Kerth.

Jederzeit war Susanne Fliss bereit, ihre Fähigkeit, zu organisieren und Probleme zu lösen, bevor sie sich türmen, zu beweisen: Hotels für die Gäste, Abrechnungen, Reisekosten, alles hat sie glänzend und schnell erledigt, oft über die Arbeitszeit hinaus.

Die Beiträge der Vortragenden auf der Tagung konnten wir für den vorliegenden Sammelband gewinnen, mit vier Ausnahmen. Außerdem waren folgende Personen bereit, einen Beitrag für den Tagungsband einzureichen: Gerald Dörner (s. oben), Robert J. Christman, Frank van der Pol, Johannes Göhler (†) und Ruth Schilling. Ihnen möchten wir dafür recht herzlich danken. Außerdem sagen wir Dr. Dörner sowie Dr. Henning Ziebritzki vom Verlag Mohr Siebeck Dank, dass wir den Beitrag von Dörner in überarbeiteter Form in unseren Band aufnehmen dürfen. Wir gedenken Pastor Johannes Göhlers (*22.9.1934), der als Kenner der regionalen (Kirchen)geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser mit seinem Beitrag unseren Sammelband bereichert hat. Am 23.3.2018 starb er, als der Band noch redigiert wurde. Mit Erlaubnis seiner Witwe Monika Göhler wurde sein Aufsatz von uns leicht überarbeitet. Die Beiträge erscheinen in deutscher oder englischer Sprache, je nach der Präferenz der Autoren.

Der Bremischen Evangelischen Kirche, der Evangelischen Kirche Deutschlands, der Stichting Zonneweelde, dem Verein für Bremische Kirchengeschichte sowie der Evangelischen Arbeitskreis für interkulturelle Fragen e.V. (Bremen) möchten wir für die Druckkostenzuschüsse danken.

Bei der Redaktion des Bandes halfen als Studentische Hilfskräfte Moritz Lübben, Susann Budde und Franca Uliczek.

Die Herausgeber der Reihe Prof. Dr. Klaus Fitschen (Leipzig), Prof. Dr. Wolfram Kinzig (Bonn), Prof. Dr. Armin Kohnle (Leipzig) und Prof. Dr. Volker Leppin (Tübingen) haben das Manuskript begutachtet und in die Reihe aufgenommen. Von ihren Bemerkungen zu den Beiträgen hat der Sammelband gewonnen. Frau Dr. Annette Weidhas und vor allem Stefan Selbmann haben die Endredaktion des Bandes sachkundig betreut.

Jan van de Kamp und Christoph Auffarth

Inhalt

Vorwort	5
----------------------	---

I. Einleitendes / Introductory contributions

<i>Jan van de Kamp</i> The Reformation in the North-West	15
--	----

<i>Gerald Dörner</i> Kirchengeschichte der Stadt Bremen im 16. Jahrhundert	33
--	----

II. Bremen, das Umland und Europa / Bremen, its surroundings and Europe

<i>Fred van Lieburg</i> Die ›andere‹ Reformation:	111
Aus der Perspektive der niederländisch-bremischen Familie Smidt	

<i>Robert J. Christman</i> Bremen's First Reformers:	129
Between the Low Countries and Wittenberg	

<i>Frank van der Pol</i> The Reformation in Bremen and in Kampen: A Comparison	153
---	-----

<i>Johannes Göhler (†)</i> Die ›andere‹ Reformation in Lehe und im Amt Bederkesa	181
Konfessionelle Identitäten 1580–1695	

<i>Konrad Elmshäuser</i> Bremen und die europäische protestantische Konföderation des Königs Heinrich von Navarra	205
---	-----

III. Religionspolitik und gegenseitige Wahrnehmungen / Religious politics and mutual observations

Leo van Santen

Radikal und doch verbindlich 229

Die Religionspolitik des Rates der »reformierten Insel« Bremen
am Ende des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in
seinen Beziehungen zu deutschen und europäischen Partnern

Pieter L. Rouwendal

The Failure of Bremen's irenicism at Dordt 243

Three Irenic Theologians Arguing about the Extent of the
Atonement

Erik A. de Boer

A Remonstrant Appeal to the Authority of Christoph Pezel 251

The Case of Thomas Goswinus, Senior Minister in Kampen, the
Netherlands

IV. Kultur, Lebenswelt und Ordnung / Culture, life-world and ordinance

Christoph Auffarth

Bilder und Ritual im calvinistischen Stadt-Bild Bremens 277

Stavros Vlachos

Zwischen Tradition und neuem Dogma 307

Darstellungsmodi protestantischer Kunst im 16. und
17. Jahrhundert

Andrea Hauser

**Ein reformatorisches Erkennungszeichen – die Verheiratung
ehemaliger Mitglieder christlicher Ordensgemeinschaften** 345

Das Beispiel der Begine Truytje Sissinge (?–1580) und des
Theologen Albert Rizäus Hardenberg (ca. 1510–1574)

Ruth Schilling

Fragile Gemeinschaft 371

Geistliche, Ratsherren und Stadtgemeinde in Bremen, Hamburg
und Lübeck um 1600

Regine Wolters, Christoph Auffarth, Manfred B. Wischnewsky

Die Bremer Kirchenordnung von 1534 387

Ihr Historischer Ort und die Digitale Edition nach DTA-Standard

Bibliographie 415

Abbildungsverzeichnis 465

**Angaben zu den Herausgebern, Autorinnen und Autoren der
Beiträge** 469

Sachregister 471

Personen- und Ortsregister 475

Bibelstellen 475

Reformatorische Texte 475

Orte 475

Personen 475

I. Einleitendes / Introductory contributions

The Reformation in the North-West

Jan van de Kamp

1 A ›special path‹? The case of Bremen

The Reformation began in the city of Wittenberg with Martin Luther posting his 95 theses in 1517 and from there it spread through the Holy Roman Empire of the German nation.¹ So goes the story that has been told by German Lutherans and other German Protestants down the ages since Martin Luther.² The most famous example of the use of this narrative was that of Leopold von Ranke, the father of the modern discipline of history, in his *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation* (German History of the Age of the Reformation, 6 vols., 1836–1847). According to Ranke, the Reformation was »das wichtigste vaterländische Ereignis«, which gave the first impulse for the unity and greatness of the German nation.³ A few decades later, during the »Kulturkampf« of a ›German-Protestant culture‹ against an Ultramontane and supposedly unpatriotic Roman-Catholi-

¹ I presented the first part (1–3) of this text as the opening lecture of the conference. However, not all of the conference contributions are published in this volume. In order to give an impression of the overall scope and contents of the conference, and to compare that scope with the final outcome of this volume, I have adapted and annotated (but only slightly) the first section and have added a second part (4–5), in which I introduce the sections of this volume and the corresponding contributions, including those that were submitted after the conference. This introduction is presented in English, as it was during the conference. I would like to express thanks to Prof. Dr. Dr. Christoph Auffarth for his comments on this introduction. In addition, I thank Alexander Thomson MA (Red Hand Translations, Dordrecht, NL) for correcting the English and Mrs Franca Uliczek (Bremen) for adapting the layout and references to the stylesheet of this series.

² On Reformation historiography: Lehmann, *Luthergedächtnis 1817–2017*, 2012; Wende-bourg, *So viele Luthers* 2017. See also the overview in: Kaufmann, *Erlöste und Verdamnte* 2017, 373–424.

³ Ranke, *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation* 1924. In this phrase, the case has been altered; JvdK.

cism, Ranke's successor Heinrich von Treitschke carried this narrative even to a nationalistic-sounding degree. In 1883 he stated that in Luther's »Adern« »kocht« »die ungebändigte Naturgewalt deutschen Trotzes«.⁴ Luther as poet and as Bible translator embodied, according to von Treitschke, the »Tiefsinn«⁵ and the »tiefe Gefühl historischer Pietät« which »alle echten Germanen«⁶ possessed.

Scholarship since the Second World War has embedded processes of religious change such as that in Wittenberg within its own geographical, political and cultural contexts.⁷ Nevertheless, within the cultural memory of Germany, Wittenberg is still perceived as the city where *the* Reformation began. Accordingly, during the celebration of the quincentenary of the Reformation, Wittenberg seems to be the center of the festivities, playing host to an exhibition, international conferences and even a pilgrimage to Wittenberg.⁸

The aim of this conference is not to deny the role of Luther and Wittenberg. To appreciate Luther's importance, one need only think of the many translations of his writings in many languages made ever since 1517.⁹ However, whether at the same time as in Wittenberg or later, Reformations also arose at Zürich, Strasbourg and Geneva, which left their marks beyond their own city, including in the Old Empire.¹⁰ The question is thus to what extent this Wittenberg-centeredness is applicable to the Reformation in the north-west of the Old Empire.¹¹ To answer this question, we organizers chose the city and the surrounding diocese (and, later on, duchy) of Bremen as a case study.¹²

⁴ In Luther's »veins« »seethed« »the untrammelled natural vigor of German pride«, Treitschke, *Luther und die deutsche Nation* 1927, 17.

⁵ »profundity«, Treitschke, *Luther und die deutsche Nation* 1927, 24.

⁶ »deep sensibility of historical piety«, »all true Germans«, Treitschke, *Luther und die deutsche Nation* 1927, 20.

⁷ For an overview of recent scholarship on the Reformation, see: Dixon, *Contesting the Reformation* 2012, 2–4; Ehrenpreis; Lotz-Heumann: *Reformation und konfessionelles Zeitalter* 2008, 1–16.

⁸ See <https://www.luther2017.de/> (consulted 20–12–2017), <https://lutherstadt-wittenberg.de/luther-2017/> (consulted 20–12–2017).

⁹ Schilling, *Die Verbreitung von Luthers Ablassthesen* 2017, 351–366; Nieden, *Die frühe Wittenberger Flugschriftenpublizistik 1517–1521*, 2017, 367–390.

¹⁰ This point has been made by: Campi, *Die Schweiz – ein Nebenkrater der Reformation* 2013, 121–153; Selderhuis, *Calvinismus: Ausweitung oder Einengung?* 2013, 154–181.

¹¹ See the new overview of the Reformation in this region: Reitemeier, *Reformation in Norddeutschland* 2017.

¹² The most recent overview of Bremen's church history since the Reformation: Bremische Evangelische Kirche, Elmsäuser (Hrsg.), *Bremische Kirchengeschichte von der Reformation bis zum 18. Jahrhundert* 2017.

Historians of the nineteenth and early twentieth century writing on Bremen's Reformation, such as Johann Friedrich Iken¹³ and Otto Veeck,¹⁴ have presented the Reformation at Bremen as a fully German event.¹⁵ However, investigations of single aspects of the Reformation and Post-Reformation era have pointed to the many connections between Bremen and Western European countries.¹⁶ Yet this orientation of Bremen to the West has not been researched systematically and has hardly been taken into account in the handbooks on the Reformation that have been published to date.¹⁷ During this conference, we will address the question of to what extent the orientation of Bremen towards Western Europe led to a distinct development of the Reformation in the city, and will be considering this from different viewpoints.¹⁸ As a prelude to the lectures and discussions to be held shortly, I would now like to offer a preliminary overview of the main features of the Reformation at Bremen.

2 Features of the Reformation at Bremen

First of all, during the sixteenth and seventeenth centuries there were many religious connections between Bremen and Western Europe. During the Late Middle Ages, Bremen seems to have been more orientated to the North and West than to the South, where the Emperor had more influence.¹⁹ The first men who preached the 'new doctrine' at Bremen in the 1520s were Dutchmen: Henry of Zutphen, Jakob Propst²⁰ and Johann Timann.²¹ In the late 1540s, it was a Dutchman, Albert

¹³ Iken, *Die erste Epoche der Bremischen Reformation* 1876, 40–113.

¹⁴ Veeck, *Geschichte der Reformierten Kirche Bremens* 1909.

¹⁵ Elsmann, *Postsriptum zu Ortwin Rudloff* 2017, 304–323, esp. 306–307.

¹⁶ Seven, *Niederländische Einflüsse auf die 1. und die 2. Reformation in Bremen* 1997, 62–68; Elmshäuser, *Die Schatzkisten des Königs Heinrich von Navarra* 2010, 52–92; Zickermann *Across the German Sea* 2013; MacCulloch, *Sixteenth-century English Protestantism and the Continent* 2010, 1–14.; Marshall, *Ethics and Identity*, 1–21; Stegmann, *Ethische Unterweisung*, 23–44. On connections between the Old Empire and other countries in the Baltic region: Assel et.al., *Vorwort* 2017, 13–18.

¹⁷ For example, not in: Kaufmann *Geschichte der Reformation* 2009.

¹⁸ The title »Die andere Reformation« is used with another meaning in the book: Fuchs, *Die andere Reformation* 2016. In this book, Fuchs develops the thesis that God's love is unconditional, only requiring faith. On the other hand, faith alone is not enough: good works are necessary in order to live together as human beings.

¹⁹ Schwebel, *Bremens Beziehungen zu Kaiser und Reich* 1937, 19–22.

²⁰ On both men, see the contribution by Robert J. Christman in this volume as well as the references there. Reitemeier, *Reformation in Norddeutschland* 2017, 82.

Rizäus, from the Dutch town of Hardenberg, who in his opinion on the Eucharist took a more spiritual stance as the Southern German Reformer Martin Bucer did.²² Scholarship has ascribed the city's transition to the Reformed confession at the end of the sixteenth century to its close trade relations with the Reformed Northern Netherlands.²³ Its relations with other Western European countries could be added here: there were ties with England and France. Around 1600, Bremen offered hospitality to the envoys of the French nobleman Henry of Navarre (1553–1610) as they travelled through north-western Europe to garner support for the initiative of establishing a European Protestant Union.²⁴ This initiative was discussed in 1586 between envoys of England, Navarre, Denmark and of the German principalities, Bremen among them.²⁵

One aspect of Bremen's connectedness with Western Europe is seen in the hospitality that Bremen showed to confessional migrants.²⁶ During the early 1520s, a number of Dutch dissenters fled to Bremen or Hamburg²⁷ (both of which belonged to the archdiocese of Bremen), where the Edict of Worms of 1521 – forbidding any forms of adherence to Luther or his doctrines – was not proclaimed until 1523.²⁸ An example of such a religious refugee is Johannes Pelt, a translator of the Gospel according to Matthew (which he accompanied with Luther-minded glosses), who later served as a minister at Bremen.²⁹ Professor Fred van Lieburg

²¹ On Timann, see: Sprengler-Ruppenthal: *Untersuchungen zur Bremer Kirchenordnung von 1534*, 2004, 374–447; eadem, *Joannes Amsterdamus Bremensis als Kirchenrechtler* 2003, 463–531

²² Janse: *Albert Hardenberg als Theologe* 1994. On religion and mobility, see: Jürgens/Weller (Hrsg.): *Religion und Mobilität* 2010.

²³ Moltmann, *Pezel (1539–1604) und der Calvinismus in Bremen* 1958, 107; Aschoff, *Bremen. Erzstift und Stadt* 1991, 48–52, 49–50; Seven, *Niederländische Einflüsse auf die 1. und die 2. Reformation in Bremen* 1997, 62–68; Seven, *Die Bremer Kirchenordnung von 1534* 1998, 25–72, esp. 52; Janse, *Grenzenlos reformiert: Theologie am Bremer Gymnasium Illustre (1528–1812)* 2006, 89–114, 94, 96; Elmshäuser, *Schatzkisten* 2010, 52–92, esp. 52–54.

²⁴ Elmshäuser, *Schatzkisten* 2010, 52–92. Elmshäuser has slightly adapted his article for this volume. On Protestant confederation politics in Early Modern times in general, see: Schmidt, *Gegen den Kaiser, für das Reich* 2015, 297–308.

²⁵ Moltmann, *Christoph Pezel*, 111–116. See also: Mager, *Die Verhandlungen Elisabeths I. von England mit deutschen evangelischen Fürsten über ein Defensivbündnis* 2005, 100–112; Elmshäuser, *Schatzkisten* 2010.

²⁶ On religious exile, see: Spohnholz; Waite, *Introduction* 2014, 1–8.

²⁷ Postel, *Die Reformation in Hamburg* 1986, 184–187.

²⁸ Stupperich, *Vorgeschichte und Nachwirkungen des Wormser Edikts im deutschen Nordwesten* 1971, 459–474.

²⁹ On Johannes Pelt and other refugees from the Netherlands to Bremen, see: Templin, *Pre-Reformation religious dissent in the Netherlands, 1518–1530*, 2006, 49, 130–132, 137–154;

will address in his public evening lecture the case of a number of these Dutch dissenters who fled to Bremen.³⁰ A larger number of Southern Dutch exiles came to Bremen in the second half of the sixteenth century, which raised the number of inhabitants of the city from 15,000 to 20,000.³¹

From 1554 onwards, the city's Bridge Gate bore the following inscription: »Conserva, Domine, Hospitium Ecclesiae Tuae!« (Preserve, o Lord, the refuge of thy church.)³² The term »Hospitium Ecclesiae« has long been interpreted as a title of honor acknowledging the hospitality demonstrated by the city.³³ However, it should be questioned to what extent this term accorded with the historical reality, or whether it was rather an expression more shaped by a culture of remembrance. To deal with this question, Professor Mirjam van Veen in her lecture will address the culture of remembrance among Dutch confessional migrants in general.³⁴

The examples just given might suggest a strong connection between Bremen and Western Europe. However, if we look below the surface level, it turns out that Bremen was not only connected with Western Europe, but also with Central Germany. Two of the Dutch preachers at Bremen in the Early Reformation period had connections with Wittenberg: namely, Zutphen and Propst. Zutphen had previ-

Fudge, *Commerce and print in the early Reformation* 2007, 222. On Reformed refugees from the Netherlands to Germany in general, see: Reitsma, *Geschiedenis van de Hervorming en de Hervormde Kerk der Nederlanden* 1933, 126–127. Reitsma states: »De Nederlandsche Hervorming heeft zich van den aanvang af uitgebreid naar buiten, allereerst naar Duitsche gewesten« [»From its earliest days, the Dutch Reformation spread abroad, initially to German regions«] (126). See also: de Jong, *Nederlandse kerkgeschiedenis* 1972, 90, 94.

³⁰ See his contribution in this volume. Professor van Lieburg decided not to focus on the dissenters who fled to Bremen during the early Reformation but on the eighteenth-century descendants of a Dutch sixteenth-century refugee: the Smidt family, among them the famous mayor of Bremen, Johann Smidt (1773–1857).

³¹ Roosbroeck, *Emigranten. Nederlandse vluchtelingen in Duitsland (1550–1600)* 1968, 236–245; idem, *Niederländische Glaubensflüchtlinge in Bremen (1585–1600) und ihr Briefwechsel* 1972, 85–112; Dünzelmann, *Vom Gaste, den Juden und den Fremden* 2001, 87–90, 132–134.

³² Prüser, *Hospitium Ecclesiae – Herberge der Kirche* 1961, 97–99, esp. 98. I thank Dr. Andrea Hauser for this reference.

³³ The journal of Bremen's church history bears the title *Hospitium Ecclesiae. Forschungen zur Bremischen Kirchengeschichte* (Hospitium Ecclesiae. Investigations of Bremen's church history). As part of the celebration of the quincentenary of the Reformation, the Bremen Protestant Church presents six stories of exile, one per century: <http://www.kirche-bremen.de/reformationsjubilaem/29532.php> (27–11–2017).

³⁴ Professor van Veen decided not to focus on the mutual perception of Reformed and Lutherans in the Old Empire during the sixteenth and seventeenth centuries or on the role of irenicism. Her contribution is not published in this volume. See, however, the following publications: Veen, *Ware pilgrims* 2017; Veen, »... wir sind ständig unterwegs ...« 2018.



Fig. 1: Heinrich von Zütphen (ca. 1488–1524),
»Lutheran reformer« of Bremen

ously studied at Wittenberg, and in 1522 he was fleeing from Antwerp to Wittenberg when he was asked en route – probably by former fellow students – to preach at Bremen. Propst was staying at Wittenberg when he was called to Bremen in 1524.³⁵ In these examples, Bremen seems to have orientated itself towards both Wittenberg and the Netherlands, and indeed perhaps mainly towards Wittenberg. Albert Hardenberg did not arrive in Bremen directly from the Netherlands, but found his way here in the retinue of the heir to the Count of Oldenburg, whose chaplain he was.³⁶

That Bremen was connected with Western Europe should also be interrogated as regards its significance for the city's transition from the Lutheran to the Reformed confession at the end of the sixteenth century. If one analyzes which agents played a role in the theological and religious conflicts during the latter half of that century, one discovers that a large number of agents had a hand in them, ranging from the Archbishop of Bremen to the Lower Saxon Diet, and the theological faculties at Wittenberg, Heidelberg and Zürich, as well as the Imperial Chamber Court.³⁷ That Bremen's trade relations with the Netherlands played a decisive role is the only sensible assumption we can make, given the volume of that trade³⁸ and given the political pressure exerted by the Reformed nobleman

³⁵ See Christman's contribution in this volume.

³⁶ Janse, *Hardenberg*, 30–31.

³⁷ See the following overviews: Dingel, *Concordia controversa* 1996, 352–412; Rudloff, *Lutherische Reformation* 2017.

³⁸ Witzendorff, *Bremens Handel im 16. und 17. Jahrhundert* 1955, 128–174, esp. 130–133, 140–142; Weidinger, *Mit Koggen zum Marktplatz* 1997, 369–373; Hill, *Die Stadt und ihr Markt* 2004, 183–233.

Johann VI, Count of Nassau-Dillenburg and of Guelders (1536–1606),³⁹ to adopt the Reformed confession. Johann was a brother of William the Silent (1533–1584), the stadtholder of the northern Dutch provinces.⁴⁰



Fig. 2: Albert Hardenberg (c. 1510–1574), who introduced new theological views to Bremen

A second feature of the Reformation at Bremen is the fact that the first, Luther-orientated, Reformation was followed by a transition to the Reformed confession, known as the Second Reformation or Reformed confessionalisation.⁴¹ This religious change was fraught with risk, as it began with a political coup, led by one of the mayors (Daniel von Büren the Younger), due to which the Lutheran majority of the city council left the city. Bremen became a Reformed exclave sandwiched between Lutheran neighbors, and among its own ministers the new theological course was contested. Legally, the Reformed confession was not protected (»gesichert«) by Imperial law. Bremen found itself excluded from the Hanseatic League from 1562 until 1568 and the city had to seek other allies, like the aforementioned Nassau-Dillenburg.⁴²

³⁹ Roosbroeck, *Johan(n) van Nassau-Dillenburg, graaf* 1977, 445–454; Renkhoff, *Nassauische Biographie* ²1992, 550.

⁴⁰ Moltmann, *Pezel* 1958, 107–109.

⁴¹ Schilling, *Die Zweite Reformation als Kategorie der Geschichtswissenschaft* 1986, 387–437; Goeters, *Genesis, Formen und Hauptthemen des reformierten Bekenntnisses in Deutschland* 1986, 44–59.

⁴² Rudloff, *Lutherische Reformation* 2017, 140–206.

A third feature of the Reformation at Bremen is the fact that in the seventeenth century it underwent a process of religious pluralization:⁴³ within the Reformed city, itself an exclave, a Lutheran enclave was established. In 1638, the city's new archbishop, Frederick II, Prince of Denmark, led the introduction of Lutheran worship in the cathedral, which had been closed since the quarrels over Hardenberg in the mid-sixteenth century. The city's Reformed council accepted this, but only grudgingly. The situation became even more serious for the council when the ascendant power of Sweden conquered the Archdiocese of Bremen in 1645 and took over the administration of the city's cathedral. In addition, the proportion of Lutherans present rose by the end of the century to at least half the inhabitants of the city. Around 1800, the congregation meeting in the cathedral comprised more than half the population of the city and its suburbs.⁴⁴

Bremen's multiconfessionalism had consequences for the theological course taken by the Reformed ministers in the city and, in turn, for the perception of the city by its Reformed neighbors such as the Netherlands. Bremen's ›moderate‹ Reformed position could both be appreciated and found suspicious, as the lectures of Prof. Erik de Boer and Doctorandus⁴⁵ Pieter Rouwendal respectively will show.⁴⁶ On the question how the status of Bremen as a Reformed ›insula« among Lutheran neighbors shaped the religious politics of the city council, Dr. Leo van Santen will give a lecture, and the city council's politics regarding multiconfessionalism will be elucidated by Vanessa Eichberger.⁴⁷

To some extent, the features of the Reformation at Bremen which we have just reviewed can also be found in other cities and territories in the north-west of the Old Empire.

To take first the city's connection to Western Europe during the Reformation, this feature can also be found in the case of other Northern German cities that offered hospitality to migrants. These people mainly came from the Netherlands, which they left for religious and/or political reasons (persecutions of Protestants

⁴³ See on religious coexistence in Early Modern times: Kaplan (Hrsg.), *Divided by faith* 2007; Dixon, *Introduction* 2009, 1–20; Greengrass, Afterword, *Living religious diversity* 2009, 281–295; Safley (Hrsg.), *Multiconfessionalism* 2011, 1–22.

⁴⁴ Hoffmann, *Der Bremer Dom im 17. und 18. Jahrhundert* 2015.

⁴⁵ Since 9 March 2017 Dr. Pieter Rouwendal. See his dissertation: Rouwendal, *Predestination and Preaching* 2017.

⁴⁶ See on irenicism in Early Modern times in general: Stump, *Das Reichsrecht und die Wiedervereinigung der Konfessionen in verfassungshistorischer Perspektive* 2003, 39–54; Hotson, *Irenicism in the Confessional Age* 2004, 228–285.

⁴⁷ Eichberger's contribution is not published in this volume. She is preparing a dissertation on dealing with confessional, ethnical and social diversity within the Early Modern city at the department History and social science at the University of Konstanz.

by the Inquisition and the upheavals of the Dutch Revolt, 1568–1648)⁴⁸ or in the expectation of a better future in the host city. Henry of Zutphen, fled from Antwerp via the Netherlands to Osnabrück before he came to Bremen.⁴⁹ These examples show that during the early years of the Reformation, the influence was not merely a one-way street from Wittenberg to the cities in Northern Germany and the Netherlands, but that in turn, Dutchmen too, ones identified with Luther and his doctrines, worked in North German territories and left their mark there.⁵⁰

About 1530, Anabaptists from the Netherlands made their way to Münster in the expectation of witnessing the coming of the kingdom of Christ there.⁵¹ From 1554 onwards, the city of Emden offered hospitality to many confessional migrants, mainly from the Netherlands – a group of them arriving in 1554, having fled from Marian London. These migrants were occupied as merchants and printers of Reformed theological literature.⁵² In 1571, the first synod of the Dutch underground Reformed churches was held at Emden.⁵³ Other Dutch exiles, but also English and Scots merchants, settled in Stade, a town in the county of Bremen-Verden. Kathrin Zickermann, in her lecture, will address the role of English and Scots merchants and migrants in the city and the Duchy of Bremen in the seventeenth century, as well as the perception of them.⁵⁴

Second, it should be noted that a similar process of Reformed confessionalism took place in other parts of the North-West, including at Emden and in the western district of East Frisia and in the county of Bentheim-Steinfurt.⁵⁵

Third, processes of religious pluralization also took place in other parts of the North-West. In East Frisia, a split between Lutheran and Reformed churches arose in the later sixteenth century, one which was codified around 1600 into a confessional coexistence: the west of the territory became Reformed, the east Lutheran. In addition, many Anabaptists and Mennonites – the followers of the Dutch Anabaptist preacher Menno Simons – traveled, preached and settled in the area.⁵⁶ In

⁴⁸ Parker, *The Dutch Revolt* 1977.

⁴⁹ See the contribution by Christman in this volume.

⁵⁰ For example East Frisia had humanistic and Evangelical connections with the Netherlands, cf. Tielke, *Die Reformation am Dollart* 1992, 188–201.

⁵¹ Klötzer, *Die Täuferherrschaft von Münster* 1992; Lutterbach, *Der Weg in das Täuferreich von Münster* 2006.

⁵² Pettegree, *Emden and the Dutch revolt* 1992.

⁵³ Nauta, *Emden toevluchtsoord van ballingen* 1971, 7–21; Goeters, *Die Emden Synode von 1571*, 1973, 183–202.

⁵⁴ Zickermann's contribution is not published in this volume, but see her dissertation: Zickermann, *Across the German Sea* 2013.

⁵⁵ Wolgast, *Calvinismus und Reformiertentum im Heiligen Römischen Reich* 2011, 23–45.

⁵⁶ Smid, *Ostfriesische Kirchengeschichte* 1974, 116–325; idem, *Ostfriesland* 1991, 162–181; Zijlstra, *Anabaptists, Spiritualists and the Reformed Church in East Frisia* 2001, 57–73;



Fig. 3: one of the Dutch Luther-translations of an anonymous Hamburg printer: *The Right and Power of a Christian. Congregation or Community to Judge all. Teaching and to Call, Appoint, and Dismiss Teachers* (1523)

Schleswig-Holstein, two »exile cities« (Heinz Stoob) arose, in which broad privileges made the presence of Remonstrants, Mennonites, Roman Catholics, Socinians, Quakers and Jews tolerated.⁵⁷ The city of Osnabrück in Lower Saxony has been termed a biconfessional city, as both the Roman Catholic and the Lutheran church were officially accepted there.⁵⁸

3 The conference

The preceding overview has outlined several specifics of the Reformation and confessionalisation of Bremen and of the north-west of the Empire. It should be questioned, however, how distinctive these features are, as they can also be observed in the religious history of the central, eastern and southern parts of the Empire. There, too, there were connections with Western Europe, »Second Reformations« and forms of religious pluralism. To give some examples: the English Reformer Thomas Cranmer lived for some time at Nuremberg from 1532 until

Grochowina, *Indifferenz und Dissens in der Grafschaft Ostfriesland im 16. und 17. Jahrhundert* 2003.

⁵⁷ Stoob, *Über frühneuzeitliche Städtetypen* 1970, 268–269; Opitz, *Schleswig-Holstein* 1988, 112–117, 127–135; Stubenvoll, *Die deutschen Hugenottenstädte* 1990, 86–93.

⁵⁸ Leppin, *Den anderen aushalten* 2017, 23–48. Biconfessionality was also practiced in Westphalia: Freitag, *Die Reformation in Westfalen* 2017, 323–344.

1533, in close contact with Andreas Osiander.⁵⁹ One of the Empire's more southerly territories that embraced the Reformed confession was the Palatinate.⁶⁰ Moreover, Augsburg was a southern city with a biconfessional status.⁶¹ So, the challenging question which we will deal with during this conference is how distinctive Bremen and the North-West were.

Hitherto, I have spoken of the north-west of the Old Empire. But how accurate is this term in describing a cultural space? Trade, craftsmanship, art, books and manuscripts crossed the boundaries of territories, and the transition zones between languages in the Hanseatic space were fluid. Could one best speak of a Hanseatic area⁶², a Frisian area⁶³ or of North Sea cultures;⁶⁴ and in which aspects does the Bremen of the era appertain to or deviate from those cultures?

In addition, the question should be addressed of how the Reformation affected culture and the life-world of Bremen and the North-West.⁶⁵ How did the religious change which the city underwent shape the possibilities open to women, the artistic representation of the city, the codification of church and religion in law? Dr. Andrea Hauser's lecture will deal with the room for manoeuvre experienced by women, and the lectures by the art historian Stavros Vlachos and historian of religions Christoph Auffarth with how the Reformation shaped local programmes in the realms of art and image. A presentation on a new, digital, edition of the Bremen Reformed church order of 1534 will consider the specific way in which the Reformation was politically implemented and legally codified here.⁶⁶ The ques-

⁵⁹ Seebaß, *Das reformatorische Werk des Andreas Osiander* 1967; Hall, *Cranmer's Relations with Erasmianism and Lutheranism* 1993, 19; MacCulloch, *Thomas Cranmer: A Life* 1996, 72.

⁶⁰ Schindling, *Die reformierten Kurfürsten aus der Linie Pfalz-Simmern und das Heilige Römische Reich (1559 bis 1685)* 2013, 13–44.

⁶¹ The seminal work is Warmbrunn, *Zwei Konfessionen in einer Stadt* 1983; see also the discussions in Dixon, *Urban Order and Religious Coexistence in the German Imperial City* 2007, 1–33; Coster; Spicer, *Sacred Space in early modern Europe* 2005, 39–59, 302–325.

⁶² On the Hanse, see: Jahnke, *Die Hanse*, 2014; Hammel-Kiesow, *Die Hanse*, 2015. On the role of Hanseatic traders in disseminating the ideas of Reformation and confessionalization, see: Veltmann, *Die Hanse, Westeuropa und die Ausbreitung der Reformation* 2005, 61–83. On the concept of a Reformation in the Hanseatic cities, see: Schilling, *The Reformation in the Hanseatic Cities* 1983, 443–456.

⁶³ Huisman, *Eine Küstenkarte* 2013, 11–21.

⁶⁴ van Vos, *North Sea culture, 1500–1800* 1996, 21–40; Mörke, *Die Geschwistermeere: Eine Geschichte des Nord- und Ostseeraumes* 2015.

⁶⁵ On Reformation and culture, see: Schnabel-Schüle, *Einleitung* 2017, IX.

⁶⁶ On Reformation and law, see: Decock, *Introduction* 2014, 7–8; Heckel, *Martin Luthers Reformation und das Recht* 2016; Zwierlein, *Konfessionalisierung europäisch, global als epistemischer Prozess* 2017, 1–52. On the Reformation and ordinances: Dingel, *Integration und*

tion of how the Reformation shaped the life-world of ministers at Bremen in comparison with other cities, in the long term, will be addressed by Dr. Carsten Linden.⁶⁷

The self-image of Bremen as ›Hospitium Ecclesiae‹ has been fostered even in very recent years, on the basis that many refugees have in our day arrived in Bremen. It is a valid question whether some of the characteristics ascribed to the ›typical‹ Bremen man or woman even of today can be traced back to the Reformation. Examples of these specific local characteristics are a certain rigor of lifestyle, a reticence to show off wealth, a high degree of civil engagement and a liberal ethical stance. At the end of the lectures, and also during the panel discussion at the close of the conference, there will be room to tackle this question. Finally, we, the organizers, would like to thank the sponsors of this conference: the Representative of the Federal German Government for Culture and Media (team project ›Liberty – Responsibility – Politics. The other Reformation at Bremen‹), as well as several sponsors associated with the University of Bremen: the Central Fund, the Institute for Research on Medieval and Early Modern Times and the Nolting-Hauff Foundation. Last but not least, we are bound to express our gratitude to the Federation of Churches in the State of Bremen, to the Bremische Evangelische Kirche for the hospitality in their ›Kapitelsaal‹ and their splendid organizational assistance, and in particular to Church President Edda Bosse, Pastor Hans-Gerhard Klatt and Dr. Jutta Schmidt, as well as to the State Parliament of Bremen for the lecture, open to the city's public, in the Parliament Hall (›Bürgerschaft des Landes Bremen‹), with special thanks to its President, Christian Weber, and the house manager Hermann Kleen.

Our conference is part of larger frameworks, first and foremost that of the quincentenary of the Reformation in Germany. More information on all the quincentennial events can be found at www.luther2017.de. Under the motto ›Bremen 2017. 500 years Reformation at the Weser [river]‹, this anniversary is being celebrated in Bremen as it is in many other places. Tomorrow evening, we will attend a concert which forms part of the festivities: music not from a Roman Catholic Candelmas, but from a Protestant liturgy performed at Wittenberg in 1545. Two other events will take place here this month: first, a broadcast worship service in the cathedral on Sunday 12 February on the occasion of the biennial coming-together

Abgrenzung 2014, 11–30; Strohm, *Lutherische und reformierte Kirchenordnungen im Vergleich* 2015, 1–28.

⁶⁷ Linden's contribution on Hermann Weingart (1866–1921), minister at Osnabrück and Borgfeld (Bremen), is not published in this volume. See his dissertation: Linden, *Die Bedeutung des Beziehungsgeflechts der Osnabrücker ev.-luth. Pastoren* 2012. On the life-world of Protestant ministers: Schorn-Schütte, *Evangelische Geistlichkeit in der Frühneuzeit* 1996; Schilling, *Leitbild Luther? Martin Luther, das deutsche Pfarrhaus und der evangelische Pfarrerstand* 2014, 33–43.

of German Protestant laity, the »Kirchentag«; and second, a pre-Reformation worship service, also held at the cathedral, on Saturday 25 February. More information on these and other events can be found at <http://www.bremen2017.de>.

4 Aim, structure and contents of this volume

The aim of this volume is to give an overview of the state of the art of the history of Reformation and confessionalization at Bremen, as well as to offer new perspectives. In order to attain the first objective, an introduction to the topic has been added: We, the editors, are delighted to have been permitted to republish, immediately after this introduction, a shorter and revised version of Gerald Dörner's introduction to the Protestant Church Ordinances of the Sixteenth Century (*Evangelische Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts*), a volume which contains several edited texts of church ordinances relevant to Bremen.⁶⁸ Dörner's text is a thorough introduction to the history of Bremen's Reformation and confessionalization, in which – by way of contrast with the worked-up contribution by Ortwin Rudloff to the new Bremen church history⁶⁹ – the dimensions of social history and the history of the Old Empire are incorporated and recent research literature is digested.⁷⁰ New perspectives are offered in the other contributions, most of which are worked-up versions of the lectures given during the conference. In addition, we were able to gain some fresh contributions to enrich the volume.

The contributions of the volume have been arranged under the following headings:

1. Introductory contributions / Einleitendes are the present contribution as well as that by Gerald Dörner.
2. Bremen, its surroundings and Europe / Bremen, das Umland und Europa
3. Religious politics and mutual observations / Religionspolitik und gegenseitige Wahrnehmungen
4. Culture, life-world and ordinance / Kultur, Lebenswelt und Ordnung

⁶⁸ Dörner, *KO Texte* 2016, 351–401.

⁶⁹ Rudloff, *Lutherische Reformation und reformierte Konfessionalisierung*, 2017.

⁷⁰ See, however, the explanation of the state of the art of Rudloff's contribution by Thomas Elsmann, as well as the bibliography of recent literature in the second volume of the church history: Elsmann, *Postskriptum zu Ortwin Rudloff* 2017, 304–323; Elsmann; van de Kamp, *Nachtragsbibliographie zu Ortwin Rudloff* 2017, 324–335.

4.1 Bremen, its surroundings and Europe / Bremen, das Umland und Europa

This section begins with Fred van Lieburg's presentation of Bremen's religious connections with the Netherlands diachronically from Early Modern Times to the eve of modernity. Van Lieburg shows how the history of a single family, the Smidts – whose best-known member was Mayor Johann Smidt (1773–1857) – was interwoven with larger developments in religious history, such as Confessionalization, Pietism and Enlightenment.

As has been addressed above, a few of the Reformed ministers who served at Bremen came from abroad, particularly from the Netherlands. Robert J. Christman in his contribution deals with Bremen's ›First Reformers‹, Henry of Zutphen and Jakob Propst. Christman has chosen not to focus on the religious situation in Bremen but instead on the skills of these first Reformed preachers which made them apt for presenting the Evangelical message at Bremen.

As Bremen was part of the Hanseatic League, it is interesting to investigate to what extent the processes and results of the Reformation in the city are comparable to those of other Hanseatic cities.⁷¹ Frank van der Pol compares Bremen's Reformation with that in the Dutch city of Kampen. Both cities adapted the Reformed confession, but to what extent were the development, the agents, factors and the outcome in each case similar?

Bremen became a Reformed enclave (»insula«) within the Lutheran archbishopric (and duchy) of Bremen.⁷² However, the city council held power over some territories along the Lower Weser, namely Lehe and the *Amt* of Bederkesa, which adhered to the Lutheran confession. The confessional difference between ruler and subjects led to conflicts at the level of rights, liturgy and choices made by individual believers. Examples of this are presented by Johannes Göhler.

Konrad Elmshäuser addresses a fairly unknown chapter of Bremen's religious history: the modest but important role that Bremen played in European Reformed confederation politics. Elmshäuser describes the ambivalent relationship between the city and the Huguenot legates. The envoys brought treasures with them, an inventory of which has survived in the State Archive of Bremen. This exceptional source is analyzed by Elmshäuser.

⁷¹ Schilling, *The Reformation in the Hanseatic Cities* 1983, 443–456.

⁷² On the history of the Elbe-Weser area from the Reformation until the Peace of Westphalia, see: Nistal, *Die Zeit der Reformation und der Gegenreformation* 2008.

4.2 Religious politics and mutual observations / Religionspolitik und gegenseitige Wahrnehmungen

Bremen's status as a Reformed »insula« among Lutheran neighbors – even, from 1638 onwards, with a Lutheran minority at the cathedral in the centre of the city – was one of the factors leading to a moderate Reformed doctrinal position and to irenicism, the desire to present theology peaceably with regard to other confessions. Leo van Santen discusses the religious politics of Bremen's city council at the beginning of the seventeenth century, a chapter in which the irenic theologian Ludwig Crocius plays a major role. Crocius' moderate position was distrusted by some Reformed fellow theologians at Bremen and in the Netherlands.

Crocius was one of the theologians delegated by the city council to the international Reformed Synod of Dort in 1618/1619 on the conflict between the Remonstrants and the Counter-Remonstrants. Theologically, he disagreed with his two fellow delegates on the question of for whom Christ died. This leads Pieter L. Rouwendal to the provocative thesis that Bremen's irenicism – a label claimed by the city council and taken up in research – failed at Dordrecht.

Contrary to this negative perception of Bremen's moderate theologians, the example offered by Erik A. de Boer of the Remonstrant Thomas Goswinus from Kampen – who, like other Dutchmen locally, had studied at Bremen's Reformed Gymnasium illustre – demonstrates that Bremen's theology, in this case that of Christoph Pezel, could also be appreciated and referred to in order to defend a moderate Reformed position.

4.3 Culture, life-world and ordinance / Kultur, Lebenswelt und Ordnung

Christoph Auffarth demonstrates the ambiguous role of images in the Calvinist city of Bremen: on the one hand, the role of the senses (sight, hearing, smell, etc.) in the church was heavily reduced after the Reformation, but on the other, »visual religion« received a public place: on the renovated façade of the city hall.

Stavros Vlachos discusses the thesis that due to the Reformation, religious art was demythologized by the elimination of magical or transcendent elements. Vlachos challenges this thesis by presenting a couple of modes of presentation of Protestant artefacts in comparison with Pre-Reformation artefacts.

Andrea Hauser presents an account of the matchmaking and the resulting marriage of the Beguine sister Gertrud Sissinge from Groningen with the theologian Albert Rizäus from Hardenberg. The role of the matchmaker, who was the theologian Jan à Lasco, and the conflicts of conscience arising in a religious woman like Sissinge are discussed.

Ruth Schilling approaches the process of confessional division in the city from the perspective of symbolic communication.⁷³ How could confession-shaped rituals be used to articulate a self-representation that was shared by city council, clergy and citizens? In her article, Schilling compares the Reformed city of Bremen with two other major Hanseatic cities, both Lutheran: Hamburg and Lübeck.

Regine Wolters, Christoph Auffarth and Manfred Wischnewsky present the digital edition of Bremen's Reformed church order of 1534. This digital edition provides a better access to annotations, and its use of the tool of text mining facilitates the analysis and placing of the text.

5 Prospects of this volume

The above characteristics of the Reformation in Bremen, including the orientation to Western Europe, Reformed confessionalization and religious coexistence, can also be found in other parts of the North-West and of the wider Empire. It seems to be specific to the Reformation in Bremen that these characteristics can be found in combination and in a relatively small territory. The contributions to the conference and/or to this volume raise questions that deserve further investigation.

First, the several directions toward which Bremen oriented itself during the process of Reformation and confessionalization should be mapped out. As we have seen above, during the early Reformation there was both influence from Wittenberg and from the Netherlands, and during the process of confessionalization a great many agents played a role. From 1580 onwards, as Bremen embraced the Reformation confession, the West (Nassau, the Netherlands, Navarre) appears to have become more important to the city. However, even in this phase the city's adherence to the Empire was not denied, as can be seen from its attempts to attain the status of immediate subordination to the Emperor (»Reichsunmittelbarkeit«), which it finally gained in 1646.⁷⁴

The mutual interaction between Bremen and the other agents that played a role in regard to the theological course of the city during the several phases of the Reformation and confessionalization should be mapped out further. Second, the question of to what extent Bremen's theologians at the beginning of the seventeenth century were irenic needs further clarification. While van Santen views irenicism as a characteristic of most of Bremen's politicians and theologians at that time. Rouwendal states that the ideal of irenicism held by the city council failed. Another point of view is taken by van Veen, who states that irenicism was a rhetorical strategy of the Reformed in order to present themselves as peaceful as

⁷³ Müller, *Symbolische Kommunikation zwischen Liturgie, Spiel und Fest* 2013, 331–356.

⁷⁴ Müller, *Bremen und die Kaiserdiplome von 1541*, 2000, 13–28; Elmshäuser, *Geistliche Stadtherrschaft und autonome Kommune* 2005, 41–70.

against ›fanatic‹ Lutherans. The question of how the Reformed city related to irenic Lutheran tendencies in the surrounding region should also be examined.

Third, it should be examined whether the term ›Hospitium Ecclesiae‹ was already used in the sixteenth century to designate Bremen's hospitality for religious and other refugees. In the final debate at the conference, Konrad Elmshäuser stated that there were no historical indications that the inscription was already in place on the outer side of the Bridge Gate (Brückentor) in 1554. The meaning of the term was originally ›a protecting fortress for the church‹, which applies to the church at that spot, not to the city as a whole as an asylum for refugees from abroad.⁷⁵ It is indisputable that the inscription was used in 1688 on the new gate by the architect Jean Baptist Broëbes, a Huguenot refugee.⁷⁶ For Hans-Gerhard Klatt of the Bremen Protestant Church, this is an indication that the title was already well-known by 1668.⁷⁷

Finally, the relation between Reformation and culture should be investigated more thoroughly. This also applies to the transition from the old to the new faith: which aspects of life were preserved, which were changed? I myself have finished my analysis of the office register of a Bremen mayor who lived around 1500.⁷⁸ Van Lieburg and Hauser's contributions demonstrate how revealing the history of a couple or a family can be in regard to religious history. In combination with Göhler's article, as well as the expected dissertation of Eichberger on religious coexistence, these are building blocks assisting the construction of a history of lived religion at Bremen and its environs.

⁷⁵ Stupperich, *Das Hospitium Ecclesiae im Verständnis Philipp Melanchthons* 1976, 13–20.

⁷⁶ Hauser, *Bremer Fluchtgeschichten – Der Ehrentitel »Hospitium Ecclesiae«* 2016.

⁷⁷ In the dedication by Bremen's ministers to the city council which prefaces the church order of 1534, the ministers praise the councilors that they have offered hospitality to ›a couple of expelled pious Christians‹: *Der Erentriken Stadt Bremen Christlike ordeninge* 1534, A5v. In 1593, an elegy for the late mayor Daniel von Büren the Younger called Bremen ›guesthouse of the persecuted‹: see Veeck, *Daniel von Büren der Jüngere* 1914, 184. I thank Pastor Klatt for this reference.

⁷⁸ Kamp, *Umbruch oder Transformation* 2017, 91–111; Kamp, *Religiöse Dynamik um 1500* 2019.

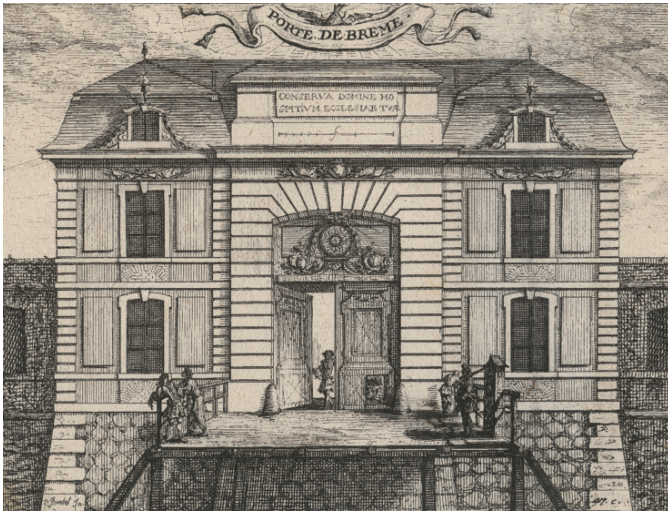


Fig. 4: Jean Baptise Broëbs, »Porte de Brême« [= Brückentor], 1733

Kirchengeschichte der Stadt Bremen im 16. Jahrhundert*

Gerald Dörner

1 Die Geschichte der Stadt im Mittelalter

Bremen ist durch die Weser geprägt worden. Die erste Ansiedlung entstand auf einer sich rechts des Flusses hinziehenden Dünenkette, die in der Höhe der heutigen Altstadt unmittelbar an das Ufer heranreichte und Schutz vor dem Hochwasser der Weser bot.¹ Erwähnung findet Bremen, abgeleitet von »bremum« – »am Rand« (der Düne bzw. des Flusses),² erstmals 782 im Zusammenhang mit dem Sachsenaufstand gegen die Franken. In dessen Verlauf soll hier der Priester Gerwal getötet worden sein, einer der Begleiter des von Karl d. Gr. mit der Mission an den Sachsen und dem Aufbau einer Kirche im sächsischen Gau Wigmodien beauftragten Presbyter Willehad.³ Nach dem Zusammenbruch des Aufstands wurde Willehad 787 in Worms zum Missionsbischof geweiht und machte in der Folge Bremen zum zentralen Stützpunkt seiner Missionstätigkeit.⁴ An der höchsten Stelle der Düne baute er 789 eine erste Kirche aus Holz, die aber nach nur wenigen Jahren während der letzten Erhebung der Sachsen den Flammen zum Opfer fiel.⁵

* Die Einleitung zur jetzt grundlegenden Sammlung von Texten rund um die Bremer Kirchenordnung (Dörner *KO Texte* 2016) ist hier etwas gestrafft wiedergegeben. Die Herausgeber haben (neben den Konventionen für diesen Band) neue Überschriften gesetzt, lateinische Zitate, Begriffe, Buchtitel (in Klammern dahinter) übersetzt und einen Schluss (Rückblick und Ausblick) hinzugefügt.

¹ Vgl. Elmshäuser, *Geschichte Bremens* 2007, 10–12.

² Vgl. Schwarzwälder, *Entstehung und Anfänge* 1955, 92 f.

³ Zu Willehad *BBKL* 13, 1316 f.; *LThK* 10, 1209 f.; Hägermann, *Bremen – 1200 Jahre Mission* 1989.

⁴ RI, Nr. 290d. und 295. Vgl. *Niedersächsisches Klosterbuch* 1 194; Hägermann; Weidinger, *Kirchengeschichte Mittelalter* 2012, 21–33.

⁵ *Bremisches UB* 1 1873–1903, Nr. 2, 3.

Erst unter seinem Nachfolger Willerich gewann der Missionsbezirk die Gestalt eines Bistums.⁶ Bremen unterstand zunächst noch der Kirchenprovinz Köln.⁷ Unter dem als Apostel des Nordens verehrten Ansgar⁸ wurde Bremen dann Sitz eines Erzbischofs, nachdem sich der Missionar 845 wegen der Zerstörung Hamburgs durch die Dänen nach Bremen hatte zurückziehen müssen und dort 847 zum Bischof ernannt worden war. Noch unter Ansgar wurden 848 das Bistum Bremen und das Erzbistum Hamburg miteinander vereinigt.⁹ Unter Bischof Lemur (1072–1101) entstand dann der heutige romanische St. Petri-Dom als dreischiffige Pfeilerbasilika mit zwei Krypten und zwei Chören.¹⁰ Neben dem Dombezirk mit seinen Sakralgebäuden auf der Spitze der Düne entstand eine bürgerliche Siedlung im oberen Bereich des heutigen Marktplatzes, die sich funktional mit der Uferlände an der Balge (einem Nebenarm der Weser) verband, die zunächst als Hafen diente.¹¹ Die günstige Lage der Siedlung an einem Fährübergang über die Weser und die Nähe zur See förderten die rasche Entwicklung des Ortes Bremen.¹² Es waren insbesondere die Verbindungen über die Nordsee, zunächst vor allem die nach Skandinavien und England, die Bremens Wachstum und Wohlstand begründeten.¹³ Anfang des 13. Jh. zählte Bremen wohl bereits 10.000 Einwohner.¹⁴ In der zweiten Hälfte des 13. Jh. wurde auch das Weserufer verstärkt in die Bebauung einbezogen.¹⁵ Mit dem Ausbau der Schlachte entstand ein neues Hafenquartier, das die nur für kleine Schiffe (Eken) befahrbare Balge ablöste.¹⁶ Zunächst außerhalb des Ortes lag westlich davon auf

⁶ Willerich begann 805 mit der Errichtung einer Kirche aus Stein, die Mitte des 9. Jh. zweimal nach Westen hin erweitert wurde (ebd., Nr. 3, 4; vgl. auch *Niedersächsisches Klosterbuch* 1, 214 f).

⁷ *Bremisches UB* 1, Nr. 4, 4 f; Vgl. *Niedersächsisches Klosterbuch* 1, 194.

⁸ Zu Ansgar (* 796 / 801, † 865 in Bremen) vgl. *NDB* 1, 311 f; *BBKL* 1, 186 f.; Klapheck, *Der heilige Ansgar* 2008.

⁹ *Bremisches UB* 1, Nr. 5, 5 f. Vgl. *LThK* 2, 669–671; Hägermann; Weidinger, *Kirchengeschichte Mittelalter* 2012, 36–50. Die Frage des Erzbischofssitzes wurde erst im 13. Jh. durch Papst Honorius III. geklärt, der den Titel und die erzbischöfliche Würde mit dem Bremer Stuhl verband.

¹⁰ Vgl. *Niedersächsisches Klosterbuch* 1, 215. Im Laufe des 13. Jh. erfolgte die Einziehung von Gewölben und während des 14. Jh. der Anbau zahlreicher Kapellen. Die Umgestaltung des Domes in eine spätgotische Hallenkirche kam durch die Einführung der Reformation zum Erliegen.

¹¹ Vgl. Schwarzwälder, *Bremen-Lexikon* 1, 59; Prüser, *Die Balge* 1953.

¹² Vgl. Schwarzwälder, *Entstehung und Anfänge* 1955, 39–46.

¹³ Vgl. Hägermann, *Recht und Verfassung* 2003, 18.

¹⁴ Vgl. Elmshäuser, *Geschichte Bremens* 2007, 32.

¹⁵ Vgl. Schwarzwälder, *Geschichte* 1 1975, 50 f.

¹⁶ Vgl. Schwarzwälder, *Bremen-Lexikon* 2, 767 f.; Weidinger, *Mit Koggen zum Marktplatz* 1997, 214 ff., 338 ff. und 374 ff.; Prüser, *Die Schlachte, Bremens alter Uferhafen* 1957.

einem Dünenhügel die Stephanisierung, deren Bewohner hauptsächlich vom Fischfang und von der Schifffahrt lebten. 1305 wurde die immer stärker an Bremen heranwachsende Siedlung in die Stadtbefestigung einbezogen. Drei Jahre später verfügte der Rat, dass ihre Bewohner das Bremer Bürgerrecht erhalten sollten.¹⁷

Im Jahr 888 bestätigte der ostfränkische König Arnulf von Kärnten dem Bremer Erzbischof Rimbert auf dessen Bitte hin die Verleihung des Münz-, Markt- und Zollrechts.¹⁸ 937 stellte Otto I. die Marktsiedlung unter seinen Schutz und übertrug den königlichen Grundbesitz in Bremen dem Erzbischof.¹⁹ In einer Urkunde vom 10. August 965 verlieh Otto I. dem Erzbischof das Marktrecht und wies ihm Bann, Münze und Zoll sowie alle dem königlichen Fiskus in Bremen gehörenden Einkünfte zu.²⁰ Auffälligerweise wird dabei in der Urkunde kein Bezug auf das Privileg König Arnulfs von 888 genommen. Die in Bremen ansässigen Kaufleute (»negotiatores«) versicherte Otto I. des gleichen Schutzes, wie ihn die Kaufleute anderer königlicher Städte genossen.²¹ 1035 erhielt der Bremer Erzbischof Bezelin von König Konrad II. die Erlaubnis, an zwei Terminen im Jahr einen Jahrmarkt abzuhalten.²²

In zwei aus dem Jahr 1139 stammenden Urkunden erscheinen die Stadt und ihre Bewohner erstmals als »civitas« und »cives Bremenses«.²³ 1159 kam es zu einer Vereinbarung zwischen Erzbischof Hartwig I. von Stade und den »cives Bremenses«, in welcher der Erzbischof im Streit um die immer stärkere Einnengung der Bürgerweide (Allmende) wegen der Kolonisation der Bruchländereien durch die von ihm gerufenen holländischen Siedler einlenkte und einer genauen

¹⁷ Vgl. Schwarzwälder, *Geschichte* 1 1975, 50f., 65 und 69. Bis in die Neuzeit hinein blieb die dicht besiedelte »Steffensstadt« das ärmste Viertel Bremens.

¹⁸ *Bremisches UB* 1, Nr. 7, 7–9. Das Diplom Arnulfs von Kärnten, das »älteste urkundliche Zeugnis des deutschen Nordwestens überhaupt«, galt lange Zeit als Fälschung oder es wurde zumindest als »dubios« angesehen. Vgl. Schwarzwälder, *Entstehung und Anfänge* 1955, 75–80; Hägermann, *1100 Jahre* 1990, 22. Paul Kehr hat sich 1940 in der *Diplomata*-Ausgabe der MGH für die Echtheit der Urkunde ausgesprochen.

¹⁹ *Bremisches UB* 1, Nr. 10, 11. Zu dieser Urkunde vgl. Schwarzwälder, *Entstehung und Anfänge* 1955, 101–108.

²⁰ *Bremisches UB* 1, Nr. 11, 12. Vgl. Schwarzwälder, *Entstehung und Anfänge* 1955, 119–124.

²¹ Zu den beiden Urkunden vgl. Hägermann, *Recht und Verfassung* 2001, 18 f und Büttner, *Bremer Markturkunden* 1965, 13–27.

²² *Bremisches UB* 1, Nr. 19, 18–20. Der eine Termin lag in der Woche vor Pfingsten, der andere Anfang November um das Fest des Hl. Willehad.

²³ Ebd., Nr. 30, 33–36 und Nr. 32, 37–39. Die beiden Urkunden betrafen das Pauluskloster und das Wilhadistift.

Abgrenzung der Gebiete zustimmte.²⁴ Die »civitas« begünstigte auch Erzbischof Siegfried, als er 1181 den Bürgern die Einnahmen aus der sogenannten »Hanse« (einer von den Kaufleuten erhobenen Abgabe) zugestand und auf die Erhebung des Sleichats von den anlegenden Schiffen verzichtete.²⁵ Mit dem 1186 ausgefertigten Privileg Friedrichs I. Barbarossa erfuhr die Bürgergemeinde schließlich auch durch den Kaiser die Anerkennung als Körperschaft. Diese erste, der Stadt von einem deutschen König verliehene Urkunde enthielt u. a. Bestimmungen zur Freiheit von Leibeigenen nach Jahr und Tag und zur Sicherung des Grundeigentums.²⁶

Als Vorläufer des späteren Rats gelten die Bürgerausschüsse, die zum einen die Interessen der »civitas« gegenüber dem Erzbischof als Stadtherrn vertraten und die zum anderen auch Konflikte unter den Bürgern schlichteten. Umstritten ist in der Literatur die Frage, ob ein solcher Bürgerausschuss bereits 1159 beim Abschluss des sogenannten »Weidebriefes« tätig war.²⁷ »Consules« selbst werden erstmals in einer Urkunde vom November 1225 genannt.²⁸ Ein Rathaus findet 1229 Erwähnung; es lag zwischen dem Liebfrauenkirchhof und der Sögestraße. Anfang des 15. Jh. wurde es durch das noch heute bestehende gotische Rathaus ersetzt.²⁹

Anfangs wurden die Ratsherren von den Bürgern nach den 1229 gebildeten vier Kirchspielen gewählt (s. unter 1.1.1). Starb ein Ratsherr, musste er durch einen anderen aus dem gleichen Stadtviertel ersetzt werden. Erst 1392 wurde die Ratswahl nach Vierteln unterbrochen.³⁰ Mehr und mehr rückte an die Stelle der Wahl aber die Selbstergänzung des Rates. Meist blieben die Ratsherren lebenslang im Amt. Bis 1288 bestand der Rat aus zwölf Ratsherren (jeweils drei aus einem der Viertel), von da an bis 1304 aus 14. Danach stieg die Zahl der Mit-

²⁴ Ebd., Nr. 49, 53–55; Abb. der Urkunde in Schwarzwälder, *Bremen um 1300*, 2003, 34. Zur Ansiedlung der Holländer s. den von Erzbischof Friedrich I. mit ihnen geschlossenen Vertrag von 1106 in: Ebd., Nr. 27, 28–30. Vgl. auch Schwarzwälder, *Bremer Bürgerweide* 1962, 139–202.

²⁵ *Bremisches UB* 1, Nr. 58, 66 f.

²⁶ Ebd., Nr. 65, 71–73; Abb. der Urkunde in Schwarzwälder, *Bremen-Lexikon* 1, 62. Vgl. Dieter Hägermann, *Das Barbarossa-Diplom* 1987, 27–42.

²⁷ Vgl. Scheper, *Institutionen* 1975, 9 ff. und Hägermann, *Recht und Verfassung* 2001, 20.

²⁸ *Bremisches UB* 1, Nr. 138, 159 f. Bereits in der Zeugenliste einer Urkunde von 1206, in welcher der Bremer Erzbischof den Bürgern die Verfügung über den »wifrad« einräumte, einen den Frauen bestimmten Erbteil (Kleider, Schmuck, Brautkiste), erscheinen die Namen einer Reihe von Personen, die Familien angehörten, die in der Folge Mitglieder des Rates stellen sollten (vgl. Schwarzwälder, *Geschichte* 1 1975, 45).

²⁹ Vgl. Schwarzwälder, *Bremen-Lexikon* 2, 703–706.

³⁰ *Bremisches UB* 4, Nr. 141, 184 f. Vgl. Lübcke, *Bremer Rat* 1935, 10; Schwarzwälder, *Bremen um 1300*, 2003, 38.

glieder auf 36 an (neun aus jedem Viertel), von denen jeweils zwölf »im Eide« saßen.³¹ Die an der Spitze des jeweiligen Drittels stehenden Männer wurden ab 1344 als »Bürgermeister« bezeichnet. Nach 1398 erfolgte eine Aufgliederung des Rats in vier Viertel mit insgesamt vier Bürgermeistern und 20 Ratsherren, von denen jeweils die Hälfte amtierte.³² Im Jahr 1426 wurde der bestehende Rat gestürzt und ein neuer mit zwei Bürgermeistern und zwölf Ratsherren gewählt. Im Unterschied zur vorangehenden Zeit bekleideten die Ratsherren ihr Amt nun nicht mehr auf Lebenszeit. Auch durfte sich der Rat nicht mehr selbst ergänzen, sondern ein Ausschuss aus Ratsherren und Vertretern von Kaufmannschaft und Zünften bestimmte die neuen Mitglieder. Nach nur sieben Jahren kehrte man aber nicht zuletzt auf äußeren Druck (Hanse, Kaiser und Papst) zur alten Verfahrensweise aus der Zeit vor 1426 zurück, nur dass es jetzt 24 (sechs pro Viertel) statt 20 Ratsherren gab.³³ Diese Zusammensetzung blieb über mehrere Jahrhunderte hinweg weitgehend erhalten.³⁴ Zumindest im 16. Jh. kam es jedoch während des Aufstands der 104 und während der Unruhen nach der Ausweisung des Dompredigers Albert Hardenberg mit dem Auszug von Teilen des Rates aus der Stadt (vgl. unten 2.3 und 2.5) zu kurzfristigen Abweichungen von dieser Gewohnheit.

Die »Wittheit« (Weisheit) findet erstmals in den Nachträgen zum Stadtrecht von 1303 bzw. 1308 Erwähnung. Dabei scheint es sich um ein Kollegium gehandelt zu haben, das der Rat in wichtigen städtischen Fragen zur Beratung hinzuzog und auch an den Entscheidungen beteiligte. Später bezeichnete »Wittheit« dann den nicht amtierenden Ratsteil, der durch den »sitzenden Rat« konsultiert wurde.³⁵ In den Urkunden heißt es in diesen Fällen: der Rat und die Wittheit.

Die meisten Ratsmitglieder waren Grund- und Rentenbesitzer; daneben gehörten auch Kaufleute und seit dem 15. Jh. in zunehmender Zahl Juristen dem Rat an.³⁶ Während sich im 13. Jh. noch eine Reihe von Handwerkern unter den Ratsherren findet, schieden diese durch die Bindung der Ratsfähigkeit an ein hohes Vermögen und die Pflicht zur Aufgabe des Handwerks seit dem 14. Jh. fast vollständig aus deren Reihen aus.³⁷ Die Zünfte (in Bremen: Ämter) wurden vielmehr vom Rat streng kontrolliert. Nach der Niederschlagung des Aufstands von 1365/66 (Bannerlauf) nahmen jeweils zwei Ratsherren an den Versamm-

³¹ Vgl. Lübcke, *Bremer Rat* 1935, 5 f.

³² Ebd., 10.

³³ Ebd., 11 f. Der Kaiser verhängte infolge der Klage des alten Rates die Reichsacht über Bremen; der Papst exkommunizierte den neuen Rat.

³⁴ Vgl. Schwarzwälder, *Bremen-Lexikon* 2, 700.

³⁵ Vgl. ebd., 993; Lübcke, *Bremer Rat* 1935, 6.

³⁶ Vgl. Schwarzwälder, *Bremen um 1300* 2003, 37 f.

³⁷ Vgl. Lübcke, *Bremer Rat* 1935, 7 f.; Thikötter, *Zünfte Bremens* 1930, 140 f.

lungen der Zünfte (Morgensprachen) teil und achteten darauf, dass bei den Beratungen nur über Zunftangelegenheiten gesprochen wurde.³⁸

Angesichts des Ausschlusses großer Teile der Bürgerschaft vom politischen Entscheidungsprozess kam es in Bremen im Laufe des 14. und 15. Jh. immer wieder zu Unruhen gegen den bestehenden Rat und zur Vertreibung von dessen Mitgliedern. Darüber hinaus gab es Machtkämpfe zwischen den Parteien der Ratsfamilien.³⁹ Von derartigen Vorgängen ist auch die Kodifizierung des Bremer Stadtrechts mitbestimmt worden. So konnte das erste, 1303 von einem Ausschuss aus Ratsherren und Vertretern der Stadtviertel und der Gemeinde erarbeitete Stadtrecht erst fünf Jahre später in Kraft treten, weil eine Reihe der Geschlechter aus der Stadt vertrieben worden war.⁴⁰ Die beiden Stadtrechtskodifikationen von 1428 und 1433 sind dann von der ungewissen Lage nach dem oben bereits erwähnten Sturz des Rates von 1426 geprägt.⁴¹

Mit fortschreitender Zeit gelang es den Erzbischöfen immer weniger, ihre alten Rechte in der Stadt zu wahren. Durch den Erwerb des Krämeramtes ging die Kontrolle über den Markt an den Rat über. Wohl seit der ersten Hälfte des 13. Jh. übte dieser auch Einfluss auf die erzbischöfliche Münzprägung aus. Von 1369 an war das Münzrecht für lange Zeit an die Stadt verpfändet.⁴² Erst Erzbischof Heinrich II. von Schwarzburg (1463–1498) löste das Münzrecht aus und ließ wieder eigene Münzen in Bremen prägen.⁴³ Die erzbischöfliche Prägetätigkeit dauerte jedoch nur bis zur Reformation. 1541 erwarb die Stadt dann von Karl V. das kaiserliche Münzprivileg.⁴⁴ Mehrfach räumten die Erzbischöfe den Bremer Bürgern Zollvergünstigungen ein. So entband Erzbischof Gerhard II. die Bürger 1225 vom Zoll in Bremervörde.⁴⁵ Für die Unterstützung der Stadt im Krieg gegen die Stedinger Bauern versprach der Erzbischof 1233 den Bremer Kaufleuten die Befreiung von der Heerfolge und die Aufhebung ungerechter Zölle.⁴⁶ Die Rechte des Stadtvogts als erzbischöflichem Beamten beschränkten sich weitgehend auf

³⁸ Vgl. Schwarzwälder, *Bremen-Lexikon* 1, 23 f.

³⁹ Vgl. Schwarzwälder, *Geschichte* 1 1975, 63–55 und 69 f; Schwarzwälder, *Bremen um 1300*, 2003, 38, 40–42.

⁴⁰ Die vier Bücher des ersten Stadtrechts umfassten Bestimmungen zum Erbrecht, zum Eigentumsrecht, zum Strafrecht bzw. zur Friedenswahrung.

⁴¹ Vgl. Elmshäuser, *Bremer Stadtrechtskodifikationen von 1303, 1428 und 1433*, in: Elmshäuser, Hofmeister (Hrsg.), *700 Jahre Bremer Recht* 2003, 46–73.

⁴² *Bremisches UB* 3, Nr. 365–366, 319–322. In den Jahren 1387 und 1412 erließ der Bremer Rat Münzordnungen. Vgl. Jesse, *Ältere Münz- und Geldgeschichte* 1 1936, 195.

⁴³ Ebd., 205 f.

⁴⁴ Jesse, *Bremens neuere Münzgeschichte*, 1939, 158 f. Die letzten von Erzbischof Christoph in Bremen geprägten Münzen stammen aus dem Jahr 1524.

⁴⁵ *Bremisches UB* 1, Nr. 138, 159 f.

⁴⁶ Ebd., Nr. 172, 204–208.

den Vorsitz im Gericht. Die eigentliche Rechtsetzung und Rechtsprechung lag dagegen beim Rat.⁴⁷

Seit dem 14. Jh. versuchte Bremen sich von der Landesherrschaft des Erzbischofs unabhängig zu machen.⁴⁸ Als letzter Erzbischof unternahm 1366 Albert II. von Braunschweig-Lüneburg den Versuch, die Stadt gewaltsam unter seine Herrschaft zu bringen, wobei er auch den hölzernen Roland, das Symbol der städtischen Freiheit, zerstören ließ. Innerhalb weniger Wochen hatte der Rat die Kontrolle über die Stadt aber wieder an sich gebracht.⁴⁹ Anfang des 16. Jh. war die Stadt weitgehend selbständig. Sie nahm aber noch wie die beiden anderen Städte des Erzstifts, Stade und Buxtehude, an den Landtagen teil. In den Auseinandersetzungen mit Erzbischof Christoph während der ersten Jahre der Reformation beantragte Bremen beim Reichsregiment die Befreiung von der Herrschaft des Erzbischofs.⁵⁰ Aber erst während des Dreißigjährigen Krieges wurde Bremen 1646 Freie Reichsstadt.⁵¹

In Konkurrenz zum Erzbischof baute die Stadt ein eigenes Territorium auf. Über die Hoheit über das unmittelbare Vorgelände der Stadt innerhalb der Landwehr, zu dem auch einige ältere Dörfer wie Jericho und Utbremen gehörten, verfügte der Rat bereits im 14. Jh.⁵² Sehr viel schwieriger war die Anbindung der umliegenden Marschgebiete mit den vier Gohen Vieland (links der Weser), Hollerland, Blockland und Werderland (rechts der Weser) an die Stadt, auch wenn im Laufe der Zeit immer mehr Bremer Bürger dort Grundbesitz erwarben. Die Gohen waren mittelalterliche Gerichtsbezirke, an deren Spitze die sogenannten »Gohgrefen« (Gografen) standen, die den Vorsitz im Gericht führten. Diese wurden von den Landgemeinden gewählt, meist aus den Ministerialen, die in der Gohe selbst Grundbesitz hatten. Das Bestreben der Bremer Politik war es, dass die Landgemeinden ihre Gohgrefen aus den Reihen der Ratsherren wählten. 1335 gelang es dem Bremer Rat erstmals, Einfluss auf die Wahl des Gohgrefen im Vieland zu gewinnen. In den drei rechts der Weser gelegenen Gohen erscheinen Ratsherren hingegen erst im Laufe des 15. Jh. als Gohgrefen (im Hollerland erstmals 1428, im Blockland 1468). 1598 schaffte der Rat die Wahl der Gohgrefen durch die Landesgemeinden ab und setzte diese fortan selbst ein.⁵³

⁴⁷ Vgl. Alfred Kühtmann, *Geschichte der bremischen Stadtvogtei* 1900, 24 f.

⁴⁸ Vgl. Aschoff, *Bremen* 1995, 46.

⁴⁹ Vgl. Schwarzwälder, *Geschichte* 1. 1975, 80–82.

⁵⁰ Dörner, *KO Texte* 3a/3b.

⁵¹ Abb. des Linzer Diploms Kaiser Ferdinands III. von 1646 Schwarzwälder, *Geschichte* 1. 1975, 346.

⁵² Vgl. ebd., 68.

⁵³ Zu den Gohen vgl. ebd., 87 f (mit einer Karte der Gohen); Schwarzwälder: *Bremen-Lexikon* 1, 81 und 403 sowie 2, 927 f. und 964; Dünzelmann, *Bremisches Landgebiet* 1889, 96–117.

Eines der vorrangigen Ziele der Bremer Territorialpolitik war die Beherrschung des Weges zur Nordsee. Im Laufe der Zeit gelang es der Stadt, sich als wichtige Territorialmacht an der Unterweser zu etablieren. Ein wichtiger Schritt war dabei der Erwerb der Herrschaft Bederkesa: 1381 erwarb die Stadt zunächst die eine Hälfte der Herrschaft, vierzig Jahre später dann auch die andere Hälfte.⁵⁴ Das Gericht Lehe umfasste nördlich der Geestemündung einen Teil des Weseruferes und war daher von Interesse für Bremen; die Grafen von Oldenburg verpfändeten das Gericht 1408 an die Stadt.⁵⁵ 1430 kaufte der Rat die nordwestlich der Stadt gelegene Burg und Herrschaft Blumenthal, der er 1469 auch das nördlich angrenzende Gericht Neuenkirchen angliederte.⁵⁶ Im Fall von Butjadingen, das für die Sicherung der Wesermündung von Bedeutung war, schaffte es Bremen dagegen nicht, eine Herrschaft über das Gebiet aufzubauen.⁵⁷

Bremen war Mitglied der Hanse. Als 1358 Bremer Kaufleute den Boykott der Hanse gegen Flandern unterliefen, wurden sie zum Beitritt und damit zur Teilnahme an der Blockade gezwungen. Von seiner wirtschaftlichen und militärischen Kraft her gehörte Bremen zur mittleren Gruppe der Hansestädte (Magdeburg, Lüneburg, Braunschweig), beanspruchte selbst aber die gleiche Stellung wie die führenden Städte Lübeck, Hamburg und Köln. Das Verhältnis zur Hanse blieb stets von Problemen belastet. So griff die Hanse mehrfach in innere Konflikte der Stadt ein und schloss Bremen 1427 wegen der Absetzung des alten Rates sogar für einige Zeit aus dem Bund aus.⁵⁸

1.1 Kirchen und Klöster

1.1.1 Die Pfarreien

Mehr als zwei Jahrhunderte lang bildete der Dom die Pfarrkirche für den Ort Bremen, bis es unter Erzbischof Unwan um 1020 in Verbindung mit einer Stiftsreform zur Errichtung einer neuen Pfarrkirche außerhalb des Dombezirks kam.⁵⁹ Die Pfarrei blieb aber eng mit dem Dom verbunden; das Recht der

⁵⁴ Vgl. Schwarzwälder, *Bremen-Lexikon* 1, 68 f.; Allmers, *Geschichte der bremischen Herrschaft Bederkesa* 1933.

⁵⁵ Vgl. Schwarzwälder, *Geschichte* 1 1975, 278 f.

⁵⁶ Vgl. Köbler, *Historisches Lexikon*, 87.

⁵⁷ Vgl. Hill, *Stadt* 2004, 307–309.

⁵⁸ Vgl. Schwarzwälder, *Geschichte* 1. 1975, 75–77, 89–91, 105–107 und 118–121; Hill, *Stadt* 2004, 337–368.

⁵⁹ Vgl. den Bericht Adams von Bremen (Buch 2, Kap. 46 aus *MGH SS* 7, 322) abgedruckt in *Bremisches UB* 1, Nr. 17, 17: »faceret ecclesias per dioecesim renovari, ex quibus etiam basilicam Sancti Viti extra oppidum construi et capellam sancti Willehadi combustam iussit reparari« (er solle bewirken, dass die Kirchen in der Diözese renoviert werden,

Investitur des Pfarrers lag beim Domppropst.⁶⁰ Die Kirche trug zunächst das Patrozinium des Hl. Veit,⁶¹ erhielt später aber, im Zuge der aufkommenden Marienverehrung, das Patrozinium der Gottesmutter. Unter den Bremer Pfarrkirchen besaß die Liebfrauenkirche aufgrund ihres Alters und ihrer Lage am Markt, in der Nähe des Rathauses, immer eine hervorgehobene Stellung. Sie wurde als »Marktkirche« bezeichnet; teilweise wurde der Kirchhof sogar für den Marktverkauf genutzt. Daneben war die Liebfrauenkirche auch die »Ratskirche«. Bei der Einsetzung eines neuen Rates sowie vor wichtigen Zusammenkünften versammelten sich die Ratsherren in der Kirche. Die enge Verbundenheit der städtischen Führung mit der Liebfrauenkirche zeigt sich auch in der Stiftung von drei Altären durch den Rat.⁶²

Die Liebfrauenkirche war zunächst die Pfarrkirche für alle Bewohner des Ortes Bremen und der umliegenden Dörfer und Siedlungen. 1139 kam es dann aber zu einer ersten Abspaltung von der Großpfarre. In diesem Jahr verlegte Erzbischof Adalbero das von seinem Vorgänger Adalbert gegründete Wilhadistift auf den Stephansberg und übertrug der Stiftskirche die Pfarrrechte für die Stephanisiedlung (s. oben unter 1) sowie für die Dörfer Utbremen und Walle.⁶³ Die Betreuung der Pfarrei übernahmen vier Mitglieder des Stiftskapitels, welche die Priesterweihe besaßen.⁶⁴

Wegen der starken Bevölkerungszunahme war Anfang des 13. Jh. dann aber eine grundlegende Neuordnung notwendig. Im Frühjahr 1227 wandte sich die Bürgerschaft an Papst Gregor IX. mit der Klage, dass der Pfarrer der Liebfrauenkirche mit seinen beiden Helfern den geistlichen Bedürfnissen der zahlreichen Bevölkerung schon seit längerer Zeit nicht mehr genüge. In einem Schreiben vom 31. Juli 1227 befahl der Papst dem Bremer Erzbischof deshalb die Aufteilung der bisherigen Pfarrei in drei Sprengel, die jeweils mit einem Pfarrer und einem Helfer versehen werden sollten.⁶⁵ Die Aufteilung der bisherigen Pfarrei Unserer Lieben Frau nahmen Mitglieder des Domkapitels vor: Ein Sprengel blieb bei der Liebfrauenkirche, die beiden anderen wurden St. Martini und der Kirche des

darunter auch der St. Veit-Dom vor den Toren erbaut und auf seine Anordnung hin die abgebrannte Kapelle des hl. Willehad restauriert werden. [Hrsg.]

⁶⁰ Vgl. Schwarzwälder, *Kirchspiele* 1960, 152.

⁶¹ Die Reliquien des Hl. Vitus waren 836 aus St. Denis an die Benediktinerabtei Corvey gekommen. Über Corveyer Mönche (zu denen auch Ansgar gehörte) wurde die Verehrung des Hl. Veit dann vor allem auch im Norden verbreitet.

⁶² Vgl. Hägermann; Weidinger, *Kirchengeschichte Mittelalter* 2012, 297–306.

⁶³ *Bremisches UB* 1, Nr. 32, 3739.

⁶⁴ Vgl. *Niedersächsisches Klosterbuch* 1, 224.

⁶⁵ *Bremisches UB* 1, Nr. 144, 166 f. Vgl. Schwarzwälder, *Kirchspiele* 1960, 156, der dort auf die fast zur gleichen Zeit vorgenommene Teilung der Großpfarre in Hamburg aufmerksam macht.

Ansgariistifts zugewiesen.⁶⁶ 1229 legte der Erzbischof dann unter Einbeziehung der Stephanipfarrei die Grenzen der vier Parochien fest: Das Kirchspiel der Liebfrauenkirche behielt weiterhin das städtische Zentrum um den Marktplatz. Vom Ansgariikirchspiel war es durch die Sögestraße und die Verlängerung der Kleinen Waagstraße getrennt, vom Kirchspiel der Martinikirche durch die Balge.

Das Kirchspiel der direkt am Ufer der Weser errichteten Martinikirche war der kleinste der vier Pfarrsprengel. Das Kollatur- und Investiturrecht stand dem Dompropst als dem für die Stadt zuständigen Archidiakon zu. Eng mit St. Martini verbunden war die Bremer Kaufmannschaft.⁶⁷ Über die Funktion als Pfarrkirche hinaus nahm Martini mit der Seelsorge an den durchreisenden Kaufleuten und den Seeleuten noch die Aufgaben einer »Hafenkirche« wahr.⁶⁸

Das Kapitel des Ansgariistifts hatte sich schon vor 1229 um die Verleihung von Pfarrrechten bemüht, um so mit dem Wilhadistift auf eine Stufe zu gelangen.⁶⁹ Anscheinend begann man kurz nach dem Erhalt der entsprechenden Rechte mit dem Bau einer Kirche, da die bisher genutzte Jakobikapelle für die Gottesdienste der Pfarrgemeinde zu klein war. Mit dem Pfarrdienst wurden vier Kanoniker des Stifts beauftragt, die deshalb auch die Priesterweihe empfangen sollten. Zum Kirchspiel von Ansgarii gehörte das Handwerkerquartier westlich der Sögestraße, aber auch die Langenstraße mit ihren überwiegend der Kaufmannschaft zuzurechnenden Bewohnern.⁷⁰

St. Stephani wurde bei der Neuordnung von 1229 auch der westliche Teil der ummauerten Stadt als Pfarrgebiet zugeschlagen. Ende des 14. Jh., musste die 1139 auf dem Stephansberg errichtete Kirche wegen der rasch gewachsenen Zahl der Gemeindeglieder erweitert werden. Als Kapitelkirchen von Kollegiatstiften kamen St. Stephani und St. Ansgarii in den Genuss überdurchschnittlich vieler Altarstiftungen.⁷¹

Jede der vier Pfarrkirchen besaß eine eigene Kirchenfabrik, die für den Kirchenbau sowie für die Ausstattung der Kirche mit Büchern, liturgischen Geräten etc. zuständig war. Die Leitung der Kirchenfabrik und die Verwaltung des entsprechenden Vermögens lag in den Händen der sogenannten »Bauherren« oder »Strukturare«, zwei Laien aus dem jeweiligen Kirchspiel. Vielfach handelte es sich bei ihnen um Mitglieder des Rates oder um sonstige Honoratioren. Er-

⁶⁶ *Bremisches UB* 1, Nr. 148, 170.

⁶⁷ So wurde die Kirche mit Bezug auf die Elterleute der Kaufmannschaft als Ollermanskerke bezeichnet.

⁶⁸ Vgl. Hägermann; Weidinger, *Kirchengeschichte Mittelalter* 2012, 306–317.

⁶⁹ Vgl. vor allem Schwarzwälder, *Kirchspiele* 1960, 155 f.

⁷⁰ Vgl. Hägermann; Weidinger, *Kirchengeschichte Mittelalter* 2012, 317–342.

⁷¹ Ebd., 342–364.

wähnung finden die Bauherren bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jh.⁷² Das Amt der Bauherren blieb auch in der Reformationszeit erhalten. Nach der Kirchenordnung von 1534 wählten die Bauherren zusammen mit »anderen vorordenten borgeren« den Pfarrer der jeweiligen Gemeinde.⁷³

Die vier Pfarreien bestanden in der Reformationszeit weiter. Im Jahr 1596 schuf der Rat dann mit der Rembertigemeinde eine weitere Pfarrei. Die an der Stelle einer ehemaligen Kapelle des Aussätzigenspitals St. Remberti neu errichtete und am 7. Oktober 1596 geweihte Kirche war für die Bewohner der östlichen Vorstadt und das Pagentorn zuständig.⁷⁴

1.1.2 Die Stifte und Klöster

Die bedeutendste geistliche Einrichtung Bremens war das Domstift. In den ersten beiden Jahrhunderten ihres Bestehens besaß die mit der Bischofskirche verbundene geistliche Gemeinschaft einen eher monastischen Charakter. Erst unter Erzbischof Unwan (1013–1029) kam es zu einer Umwandlung von einem mönchisch geprägten Domkloster zu einem Domkapitel, als der Erzbischof die Aachener Kanonikerregel einführte und den Domklerus auf ein gemeinsames Leben und einen regelmäßigen Chordienst verpflichtete. Durch die Erhebung der Veitskirche zur Pfarrkirche befreite er die Domkleriker vom Pfarrdienst.⁷⁵ Bereits im 11. Jh. scheint es aber, nicht zuletzt durch die Zerstörung der Kirche und der Stiftsgebäude beim Brand von 1041, zu einer Auflösung des gemeinschaftlichen Lebens und zur Errichtung einzelner Kurien (Wohnhäuser für jeden Chorherrn für sich) gekommen zu sein. Der Kardinallegat Otto von St. Nikolaus, der im Auftrag des Papstes in den Jahren 1230 und 1231 Deutschland bereiste und an zahlreichen Orten eine Reform der Stifte vornahm, leitete eine Neuordnung des Bremer Domkapitels ein. Dabei wurde u. a. die Zahl der Kanonikate auf 24 beschränkt.⁷⁶ Die Reformen schufen die Grundlage für einen deutlichen Kompetenz- und Machtzuwachs des Domkapitels im 13. Jh.: Dem Kapitel gelang es, sich das alleinige Wahlrecht bei der Ernennung eines neuen Erzbischofs zu sichern, die Besetzung der 12 Archidiakonate für sich zu reservieren und wichtige Entscheidungen bei der Organisation und Verwaltung der Erzdiözese von seiner Zustimmung abhängig zu machen. Der Konflikt zwischen Propst und Kapitel führte 1379 zum Verzicht des Propstes auf die Verwaltung des Kapitelvermögens

⁷² Vgl. Schwarzwälder, *Bremen-Lexikon* 1, 65; Hägermann; Weidinger, *Kirchengeschichte Mittelalter*, 305 f., 314 und 360.

⁷³ Zur wachsenden Bedeutung der Bauherren und ihrer Vertretung der Gemeinden auch in kirchlich-religiösen Fragen vgl. Moeller, *Reformation in Bremen* 1973, 55 f.

⁷⁴ Vgl. Ammann, *Bremer Pfarrerbuch* 1, 62 f.

⁷⁵ Vgl. *Niedersächsisches Klosterbuch* 1, 194 f.

⁷⁶ Vgl. Marx, *Die Reformtätigkeit des Kardinallegaten* 1906, 20–28.

und die geistliche Jurisdiktion. An seine Stelle rückte ein Dekan an die Spitze des Kapitels.⁷⁷

Durch die zunehmende Verweltlichung des Domklerus gingen immer mehr geistliche Aufgaben auf die Domvikare über. Die Altarstiftungen des 14. und 15. Jh. sorgten dann für einen rapiden Anstieg der Zahl der Vikare (= Kapläne), so dass vor der Reformation etwa 70–80 Vikare am Dom tätig waren. Bereits um 1300 hatten sich die Vikare in einer Gemeinschaft organisiert. Die hohen Eintrittsgebühren führten zwischen 1420 und 1430 aber zur Gründung einer »Gemeinschaft der neuen Vikare« durch die Besitzer weniger gut ausgestatteter Pfründen.⁷⁸

Nach Einführung der Reformation bestand das Domkapitel weiter. Der Rat sicherte den Domherren 1533 ihre hergebrachten Rechte und Einkünfte zu. Mitte des 16. Jh. war die Mehrzahl der Domherren bereits evangelisch (s. die Wahl Albert Hardenbergs zum Domprediger).⁷⁹ Wegen der weiterhin bestehenden Rechte des Papstes und Kaisers blieb das Kapitel bis zu seiner Auflösung aber konfessionell gemischt. Aufgelöst wurde das Domkapitel im September 1649, nachdem das Erzstift im Westfälischen Frieden der Krone Schwedens zugefallen war.⁸⁰

Von deutlich geringerer Bedeutung als das Domstift waren die beiden anderen Bremer Stifte, das Wilhadi- und das Ansgariistift. Das Kollegiatstift St. Willehad ging auf eine Stiftung des Erzbischofs Adalbert von 1050 zurück. Von seinem Nachfolger Adalbero wurde es dann 1139 auf den Stephansberg verlegt. In der Folge erscheint es als Stephani- oder Wilhadistift oder auch mit dem Namen beider Patrone gleichzeitig. Das Kapitel bestand aus zwölf Kanonikern. Seit 1230 wurde der Propst des Stifts jeweils aus den Reihen der Domherren gewählt. Wie beim Domstift kam es auch bei St. Willehad zum Konflikt zwischen Propst und Kapitel und zur Etablierung eines Dekans an der Spitze der Gemeinschaft. Die Vikare des Stifts schlossen sich Anfang des 14. Jh. zu einer Gemeinschaft zusammen. Seine Blütezeit erlebte das Stift Ende des 13. und Anfang des 14. Jh. Es bestand auch nach der Einführung der Reformation weiter, wobei sich die wirtschaftliche Lage immer weiter verschlechterte. Im Jahr 1545 einigte sich das Kapitel mit dem Bremer Rat über die Besetzung der in den päpstlichen Monaten freiwerdenden Pfründen.⁸¹ Ende des 17. Jh. erlosch dann das vollkommen verarmte Stift.⁸²

⁷⁷ Vgl. *Niedersächsisches Klosterbuch* 1, 195 f.

⁷⁸ Ebd., 196 f.

⁷⁹ Siehe die Einleitung zu Dörner, *KO Texte* 9a und b.

⁸⁰ *Niedersächsisches Klosterbuch* 1, 197–199.

⁸¹ Dörner, *KO Texte* 6.

⁸² *Niedersächsisches Klosterbuch* 1, 223–228; Hägermann; Weidinger, *Kirchengeschichte Mittelalter* 2012, 342–364.

Erzbischof Hartwig II. wandelte 1185/87 eine vom Hl. Ansgar gestiftete Gemeinschaft von zwölf armen Geistlichen in ein Kollegiatstift um. Anders als das von den Erzbischöfen geförderte Wilhadistift genoss das Ansgariistift zunächst nur wenig Unterstützung, so dass die wirtschaftliche Lage der Kanoniker im 13. Jh. eher dürrig war. Hinzu kamen die hohen Aufwendungen für den Bau der Ansgariikirche (s. oben unter 1.1.1).⁸³ Über mehrere Jahrzehnte hin war das Verhältnis innerhalb des Kapitels durch den Streit zwischen dem Propst (der jeweils aus dem Kreis der Domherren stammte) und den anderen elf Kanonikern belastet. Erst die von Erzbischof Giselbert von Brunkhorst (1273–1306) vermittelte Trennung zwischen Propst- und Kapitelgut setzte dem Streit ein Ende. Auch hier trat ein Dekan an die Spitze des Kapitels. Die Vikare, deren Zahl die der Kanoniker bald um das Doppelte übertraf, schlossen sich Anfang des 14. Jh. zu einer eigenen Gemeinschaft zusammen. Wegen der mit der Zeit immer höheren Eintrittsgelder kam es um 1400 wie beim Domstift zur Gründung einer zweiten Vikarsgemeinschaft. Nach Einführung der Reformation bestand das Stift noch eineinhalb Jahrhunderte weiter, bis es 1673 nach dem Verlust aller Güter aufgelöst werden musste.⁸⁴

Die Abtei St. Paulus ging aus einer 1059 von Erzbischof Adalbert zusammen mit dem Wilhadistift errichteten Propstei hervor, die sein Nachfolger Adalbero 1131/32 in ein Benediktinerkloster umwandelte. Der Konvent zählte wohl nie mehr als 20 Mönche. Entstammten die Äbte anfangs fast ausschließlich dem ministerialischen Adel, kamen seit dem 14. Jh. immer mehr Vorsteher aus Bremer Bürgerfamilien. 1453 schloss sich der Konvent der Bursfelder Kongregation an. Aber auch die Bemühungen der Reformkongregation vermochten dem fortschreitenden Verfall der klösterlichen Disziplin wenig entgegenzusetzen. Seit Ende des 15. Jh. wurde eine immer stärkere Kritik an der Lebensführung der Mönche in der Bürgerschaft laut. So war das Kloster auch das Ziel einer der wenigen gewaltsamen Aktionen in der Anfangsphase der Reformation.⁸⁵

Von den Mendikantenorden ließen sich 1225 zunächst die Dominikaner und kurze Zeit später auch die Franziskaner in Bremen nieder. Das Kloster St. Katharinen der Dominikaner befand sich zwischen Sögestraße und Schlüsselkorb und war nicht zuletzt mit der großzügigen Unterstützung des Rates errichtet worden. Von Erzbischof Gerhard II. wurden die Dominikaner mit der Kreuzzugspredigt gegen die Stedinger beauftragt. Der Bremer Konvent gehörte bis 1303 der Provinz Teutonia an, danach der norddeutschen Provinz Saxonia.

⁸³ Vgl. Bippin, *Die Anfänge des Anschariicapitels* 1878, 106–123.

⁸⁴ Vgl. *Niedersächsisches Klosterbuch* 1, 233–239; Hägermann; Weidinger, *Kirchengeschichte Mittelalter* 2012, 317–341.

⁸⁵ Vgl. *Niedersächsisches Klosterbuch* 1, 228–233; Hägermann; Weidinger, *Kirchengeschichte Mittelalter* 2012, 377–388; Michaelsen, *Das Paulskloster von Bremen*, in BrJ 46 (1959) 40–107 und 47 (1961), 1–63.

Zeitweilig scheint er Mitte des 15. Jh. auch ein Ordensstudium beherbergt zu haben.⁸⁶

Als Stifter des vermutlich 1226 entstandenen Franziskanerkonvents gilt Erzbischof Gerhard II., auf dessen Grund und Boden das Kloster am Südfuß der Domdüne errichtet wurde. Der Konvent gehörte zunächst zur Provinz Teutonia, später zur Provinz Saxonia. Im 13. und 14. Jh. fanden mehrfach Provinzialkapitel im Bremer Kloster statt. In der zweiten Hälfte des 15. Jh. schloss sich der Konvent der Observanzbewegung des Ordens an. Von der großen Beliebtheit der Franziskaner in der Bevölkerung zeugen die zahlreichen Bruderschaften, die bei den »grauen Brüdern« beheimatet waren.⁸⁷

Für die beiden Bettelordensklöster kam das Ende nur wenige Jahre nach Beginn der Reformation. 1528 ließ der Bremer Rat beide Klöster schließen. Den verbliebenen Mönchen räumte er ein Wohnrecht auf Lebenszeit ein. Die Klostergebäude wurden für die neue Lateinschule und für ein Armen- und Krankenhaus verwendet.⁸⁸

Die ersten Brüder des Deutschen Ordens erreichten zwischen 1230 und 1235 Bremen und nahmen das in der Domimmunität gelegene Heiliggeist-Spital in Besitz. Kurze Zeit später erfolgte dann die Gründung einer Komturei und in der zweiten Hälfte des 13. Jh. der Bau einer Kirche (zunächst dem Hl. Geist, dann der Hl. Elisabeth geweiht). Der Konvent, der vermutlich nie mehr als vier oder fünf Mitglieder zählte, löste sich bereits Mitte des 14. Jh. auf. Von den verbleibenden Komturen stammten die meisten aus Westfalen, einige auch aus dem Bremer Stadtpatriziat. Während des Aufstands der 104 wurde die Kommende geplündert und der Komtur ermordet. Mit der Auflösung des livländischen Ordenszweiges, dem die Bremer Niederlassung seit 1399 angehört hatte, erfolgte auch die Aufhebung des Bremer Hauses. Die Gebäude erwarb der Rat 1564.⁸⁹

Angesichts der Größe Bremens fällt die geringe Zahl von Frauenkonventen in der Stadt auf. Neben einem in der Zeit von 1185 bis Anfang des 13. Jh. überlieferten Kloster der Zisterzienserinnen⁹⁰ finden sich nur zwei Beginen-Nieder-

⁸⁶ Vgl. *Niedersächsisches Klosterbuch* 1, 241–244; Hägermann; Weidinger, *Kirchengeschichte Mittelalter* 2012, 388–394; Tacke, *Klöster in Bremen* 2004, 21–33; Bippen, *Pfarr- und Ordenskirchen* 1877, 47–49.

⁸⁷ Vgl. *Niedersächsisches Klosterbuch* 1, 244–247; Hägermann; Weidinger, *Kirchengeschichte Mittelalter* 2012, 394–402; Tacke, *Klöster in Bremen* 2004, 34–44; Tacke, *St. Johann in Bremen* 2006, 12–64.

⁸⁸ Vgl. Schwarzwälder, *Geschichte* 1 1975, 182 f.

⁸⁹ Vgl. *Niedersächsisches Klosterbuch* 1, 248–252; Hägermann; Weidinger, *Kirchengeschichte Mittelalter* 2012, 402–412.

⁹⁰ Vgl. *Niedersächsisches Klosterbuch* 1, 239 f.

lassungen.⁹¹ Die Schwestern der beiden um die Mitte des 13. Jh. entstandenen Häuser St. Nicolai und St. Katharinen entstammten überwiegend Familien der städtischen Oberschicht. Beide Häuser waren mit umfangreichem Grundbesitz und mit Renten ausgestattet, sodass die Schwestern nicht auf eigene Arbeit angewiesen waren. Im Jahr 1426 zählte St. Nicolai 16 und St. Katharinen 17 Schwestern. An der Spitze der Gemeinschaften stand eine Magistra. Die rechtliche Vertretung der Häuser nahm jeweils ein Tutor wahr. In beiden Beginenhäusern scheint es kaum Widerstand gegen die Einführung der Reformation gegeben zu haben. 1602 wurden beide Gemeinschaften in St. Katharinen zusammengefasst.⁹²

2 Die Reformation in Bremen

2.1 Die Einführung der Reformation in Bremen

Nach dem Urteil von Bodo Heyne begann die Reformation in Bremen im November 1522 »ohne erkennbare Planung und Vorbereitung«.⁹³ Bis 1522 scheinen die Schriften Luthers und damit dessen Ideen in Bremen weitgehend unbekannt gewesen zu sein.⁹⁴ Angesichts dessen ist es umso überraschender, wie schnell die Reformation in der Stadt an der Weser Fuß fassen konnte.

Die Geschichte der Reformation in Bremen ist untrennbar mit der Person Heinrichs von Zütphen (Zutphen in den Niederlanden) verbunden. Wie Luther war Zütphen Mitglied des Ordens der Augustinereremiten. 1508 kam er zum Studium nach Wittenberg. 1514 wurde er Subprior des Kölner und 1516 Prior des Dordrechter Konvents; 1520 legte er sein Priorat aber nieder. Noch im gleichen Jahr reiste Zütphen nach Wittenberg, wo er enge Kontakte zu Luther und Melanchthon knüpfte. Nachrichten von der Verfolgung der Evangelischen in den

⁹¹ Viele Bremerinnen traten in die nicht weit von der Stadt entfernt gelegenen Frauenkonvente ein, wie z. B. in das Zisterzienserinnenkloster Lilienthal.

⁹² Vgl. *Niedersächsisches Klosterbuch* 1, 254–259; Hägermann; Weidinger, *Kirchengeschichte Mittelalter* 2012, 413–418; Tacke, *Klöster in Bremen* 2004, 63–74; Lange, *Geschichte der christlichen Liebestätigkeit* 1925, 45–47.

⁹³ Heyne, *Reformation in Bremen* 1973, 14. In Bremen sucht man vergeblich nach Zeichen einer besonderen Aufgeschlossenheit gegenüber der Reformation: Es gab in Bremen keine humanistische Sodalität wie anderenorts (s. Augsburg, Erfurt, Nürnberg). Die Stadt verfügte auch über keine Universität oder eine über den lokalen Rahmen hinauswirkende Schule, die für ein anregendes geistiges Klima hätten sorgen können. Bis 1525 fehlten auch die für die Verbreitung der neuen Lehre so wichtigen Druckereien. [Vgl. aber den Buchhändler, von dem Luther (Anm. 97) spricht].

⁹⁴ Vgl. Moeller, *Reformation in Bremen* 1973, 59.